Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 52. Elfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 29. December 1870.

Inhalts-Uebersicht.

Die Landwirthschafts-Wissenschaft eine Erfahrungs-Wissenschaft.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung der Neuzeit, daß, je weiter die Entdeckungen auf dem Gebiete der Natur vorwärts schreiten, je größer die Fortschritte der Chemiker, Physiker, Physiologen u. s. w. werden, desto abhängiger die Landwirthschafts-Lehre nicht von diesen speciellen Zweigen der Wissenschaft (denn das ist selbstverständlich), — sondern von den Personen wird, welche darin excelliren.

Es würde mehr als unbescheiden sein, wollten wir Landwirthe diese wissenschaftlichen Errungenschaften ignoriren, und unsere Lehre lediglich auf empirischer Grundlage aufbauen; das würde ungefähr dasselbe sein, als wenn die heutigen Mediciner leugnen wollten, daß die Naturwissenschaften auch ihr Fach tangiren, und dagegen behaupteten, daß sie ohne dieselben recht wohl bestehen könnten.

Im Gegentheil: auch wir sind der Ueberzeugung, daß die Wissenschaft etwas Ganzes ist, und daß sich kein einzelner Zweig derselben — keine sogenannte Specialität — vom Ganzen trennen kann und darf, wenn er nicht Gefahr laufen will, in die gröbsten Irrthümer und Anmaßungen zu verfallen.

Nun kann es aber wohl sein, daß Jemand in einem Zweige der Wissenschaft, beispielsweise in der Chemie, in der Physiologie, in Botanik u. s. w. ganz Ausgezeichnetes leistet, — in Sachen, welche mit der Landwirthschaft in engster Verbindung stehen, — ohne daß ihn dies berechtigt, dem Landwirthe Regeln für den Betrieb vorzuschreiben.

Sehr dankbar wird der (wissenschaftliche) Landwirth dem großen Chemiker dafür sein, daß er durch ihn oft höchst wichtige Aufschlüsse über Erscheinungen erhält, welche er früher blos empirisch beobachtet, jetzt sich rationell erklären kann; der Fortschritt in der Chemie kommt der Gesammtwissenschaft zu gute, und an dieser participirt auch der denkende Landwirth.

Wenn also der Chemiker lehrt, daß die Pflanze zu ihrem Gedeihen organische und unorganische Stoffe (verbrennliche und unverbrennliche) nothwendig gebrauche: so wird der Landwirth dies gern acceptiren und auch den Schluß gerechtfertigt finden, daß die Pflanze diese, namentlich die unverbrennlichen, Stoffe aus dem Boden nehmen müsse, daß der Boden somit an Quantität derselben verliere, mithin in Beziehung auf sie erschöpft werden müsse. Es ist dies dem gebildeten Verstande so einleuchtend, daß ein Widerspruch kaum denkbar ist.

Ganz etwas Anderes ist es aber, wenn derselbe Chemiker nun dem Landwirthe sagt: „Du bist kein wissenschaftlicher Mensch, wenn Du Deinen Pflanzenbau nicht lediglich darnach einrichtest, wie ich, als Chemiker, mir vorstelle, daß Du es thun mußt, wenn Du nicht Gefahr laufen willst, Deinen Acker zu ruiniren."

Und daß dies wirklich gesagt worden ist, werden wahrscheinlich viele Landwirthe wissen, wahrscheinlich auch, von wem? — Wir wollten uns dies aber dennoch gefallen lassen, da wir andererseits die Verdienste des Mannes gern anerkennen; hier liegt wenigstens eine gewisse Berechtigung zum Mitreden vor; — allein es giebt auch noch andere Leute, welche, weil sie einmal Schüler des großen Chemikers gewesen, oder auch nur einmal durch seine Schule gelaufen sind, sich das Recht anmaßen, alle Anderen belehren und verdammen zu wollen, welche nicht unmittelbar in das chemische Horn blasen. Mit anderen Worten: es hat sich eine ganze Schule gebildet, welche, indem sie alle früheren Errungenschaften der bis dahin für rationell gehaltenen Landwirthschafts-Lehre ignorirt, ja dieselben förmlich zurückweist, nach Alleinherrschaft strebt und sich dabei als allein wissenschaftlich qualificirt.

Leider! passirt es aber dabei, daß man doch hier und da seine Worte zurücknehmen muß, weil die Realität sich zu offenbar gegen diese Doctrinen geltend macht.

So haben wir erst kürzlich erlebt, daß ein bekannter officieller Lehrer der Landwirthschaft vor einigen Jahren den Thaer'schen Fruchtwechsel als einen Grundirrthum bezeichnete, — weil er im Widerspruche mit der Stofferersatz-Wirthschaft stehe, — sich aber kürzlich dahin ausgesprochen hat, daß dieser selbe Fruchtwechsel doch nicht ganz zu verachten sei, und zwar besonders deshalb, weil diejenigen Pflanzen, welche tiefe Wurzeln treiben, eben durch diese Wurzeln aus dem Untergrunde solche Stoffe zur Oberfläche führen, welche anderen Pflanzen zur Nahrung gereichen, und dadurch ihr Wachsthum befördern. — Als wenn dadurch keine Erschöpfung im Sinne der Chemiker einträte?! — Gehört denn der Untergrund nicht mit zum Acker? — Uebergehen wir aber diesen Fall, und wenden uns zu unserem eigentlichen Thema.

Schon der Umstand, daß in der Regel die schon seit alten Zeiten cultivirten Ländereien gerade die fruchtbarsten sind, läßt einen starken Zweifel gegen das sogenannte Raubsystem aufkommen. Der lange Anbau, ohne Zufuhr von Chemikalien, müßte ja gerade das Gegentheil bewirken. Dennoch sehen wir eine große Stetigkeit in den Ernten, ja sogar oft eine Steigerung, wenn nur gut und richtig cultivirt wird. Selbst die Einführung solcher Gewächse, welche als besonders erschöpfend bezeichnet zu werden pflegen (z. B. Raps), wirkt da nicht schädlich, sondern vermehrt oft die Erträge des auf ihn folgenden Weizen.

Dies wäre nun zwar kein directer Beweis für uns, wenn dies nur einmal stattfindet; allein in der That sehen wir auch bei fortgesetzten Rotationen dieselbe Erscheinung.

Dagegen finden wir, daß, wenn man eine einzige Pflanzenart, z. B. Rüben, häufig hintereinander baut, sehr bald eine Abnahme in den Erträgen stattfindet, obgleich man denselben mit allen möglichen Chemikalien zu Hilfe kommt. Die Rüben wollen nicht mehr wachsen, wie früher. — Sie wachsen aber wohl wieder, wenn sie in einem längern Turnus nur einmal gebaut werden. Dasselbe gilt vom Klee. Auf Boden, der ihm überhaupt zusagt (es giebt auch solchen, welcher zwar für andere Gewächse, z. B. Cerealien, sehr fruchtbar ist, aber Klee durchaus nicht tragen will), wird der Klee bei längerer Rotationszeit und guter Düngung immer wachsen, während er leicht versagt, wenn er in kürzerer Zeit zu häufig wiederkehrt. Die alte gute Norfolker Wirthschaft: Hackfrucht, Gerste, Klee, Winterung — welche bei den Engländern schon so lange bestanden und besonders durch Thaer bei uns empfohlen war — hat sich wirklich insofern nicht bewährt, als bei der zu häufigen Wiederkehr des Klees dieser bald versagte. Er versagte aber nicht, wenn man statt seiner alternirend Gras einschob, so daß er erst im achten, statt im vierten Jahre wiederkehrte. — Dies wußten die alten Praktiker längst, — sie wußten es aus Erfahrung, — während die neue chemische Schule behauptete, der Boden sei für Klee erschöpft. — Daß es auch noch einen andern Grund des Mißrathens geben könne, gaben sie nicht zu, weil es in ihr System nicht passen wollte. Aber erst ganz neuerdings haben wir durch die Wissenschaft, und zwar durch die fortschreitende Zoologie, eine Aufklärung erhalten, welche ebenso natürlich, als einfach und verständlich ist, ohne daß wir genöthigt wären, den Dictaten der Chemiker uns schlechthin zu unterwerfen.

Es ist von den neueren (und wohl auch von älteren, wie wir gleich zeigen wollen) Botanikern und Zoologen beobachtet worden, daß sich die mikroskopischen Feinde einer Culturpflanze außerordentlich vermehren, wenn diese Pflanze häufig hintereinander oder neben einander angebaut wird. Dies gilt von Klee, von Raps und auch vom Getreide. Nicht nur gewisse Pilze, Schimmel 2c., sondern auch kleine, mikroskopische Thiere, zu den Würmern gehörend, sind im Stande, ganze Ernten zu vernichten oder doch sehr zu beeinträchtigen. Diese abscheulichen kleinen Thiere gleichen sehr den bekannten Trichinen und heißen Anguillulen. Man kannte sie früher schon im Essig, in faulen Früchten u. s. w. — neuere Beobachtungen, besonders die unseres rühmlichst bekannten Prof. Dr. Kühn, jetzt in Halle, haben uns gelehrt, daß diese ungemein fruchtbaren, beweglichen und zählebigen Thierchen auch in Pflanzen sich einfinden und unter Umständen sich so enorm vermehren können, daß sie die größten Verwüstungen anrichten. Diese betreffen nun speciell auch den Klee, und so liegt die Erklärung über das Mißrathen desselben sehr nahe, ohne daß wir genöthigt wären, dieses auf chemische Ursachen zu schieben.

Schon früher wurde durch denselben Gelehrten die Entdeckung gemacht, daß das Mißrathen der Lupinen von den Feinden derselben herkäme, welche deren Wurzeln benagten, — und so haben wir auch hier eine ganz ungezwungene Erklärung, ohne genöthigt zu sein, auf chemische Gründe zurückzugreifen.

Der Fruchtwechsel ist aber auch deshalb durchaus nicht zu vernachlässigen, weil das Wachsthum der Culturpflanzen durch ihn außerordentlich befördert wird. Wollte man stets Weizen auf Weizen bauen, — trotzdem man demselben alle die Stoffe zuführte, welche der Chemiker zu seinem Gedeihen rechnungsmäßig verlangt: so würde man bald finden, daß dies Alles wenig geholfen habe. Nach mehrmaligem, hintereinander erfolgendem Anbau würde er bald versagen, wenigstens keine schweren Körner mehr liefern. Ganz anders, wenn man andere Früchte zwischen 2 Saaten schiebt. Nach Raps, nach Klee, nach Erbsen 2c. wird auf geeignetem Boden, bei guter Cultur und guter animalischer Düngung, gewöhnlich guter Weizen wachsen. Das hat nichts mit der Chemie, wohl aber mit der Physik zu thun; allein der denkende Landwirth abstrahirt und abstrahirte es aus der Erfahrung.

Häufig genug kennen wir die letzten Gründe einer Erscheinung nicht; es wäre aber übel bestellt um uns, wenn wir immer erst darauf warten sollten, bis wir sie wissenschaftlich erklären könnten. Der Mensch will vor allen Dingen leben, sich nähren und kleiden; die Aufgabe des Landwirthes ist es, die Producte für die Menschheit zu beschaffen, aber nicht blos, um dieser einen Dienst zu leisten, sondern auch um seines eigenen Vortheils willen.

Je mehr und je billiger er diese Producte erzielt, um so größer ist sein Vortheil. Dabei verfährt er aber — wenigstens in der Regel — sehr conservativ, d. h. er strebt nicht nur nach plötzlich großen Erträgen, sondern er will auch Sicherheit für die Zukunft, er sucht seine Ländereien zu verbessern. Darum ist er schon aus eigenem Interesse vorsichtig und liebt nichts weniger als die Raubwirthschaft.

Dankbar wird er aber immer anerkennen, wenn die Wissenschaft, möge sie Namen haben, welche sie wolle, seiner Einsicht zu Hilfe kommt; allein das Nächste ist ihm vorläufig die Erfahrung, und darum verwahrt er sich gegen alle Zumuthungen Solcher, welche ihm a priori Vorschriften machen wollen, ohne die Technik des Landbaues zu verstehen.

Bollmann.

Die Leiden und Freuden der Landwirthschaft.

Nicht nur die finanzielle Noth unseres Gewerbes schädigt dasselbe in hohem Grade, und alle Vorkehrungen und Mittel gegen dieselbe haben sich bis diesen Augenblick immer noch als unzureichend erwiesen — sondern auch die Schädigungen, welche speciell dem Anbaue unserer Getreidefrüchte, sowie den Futterpflanzen durch Insecten zugefügt werden, vermehren die Leiden der Landwirthschaft noch um ein Bedeutendes.

Was nun die finanziellen Leiden anbetrifft, so wollen wir solche hier nicht weiter berühren und nur darüber im Allgemeinen bemerken, daß in heutiger Zeit nur der sehr reiche Mann mit Vortheil Landwirthschaft betreiben kann, dem es gar nicht darauf ankommt, wie hoch er augenblicklich sein Capital verzinset und scheinbar die Landwirthschaft als Luxus betreibt. Daß ein solcher Grundbesitzer, welcher über ein bedeutendes Betriebscapital zu verfügen hat, mit verbundener Fach-Intelligenz, nach mehreren Jahren wohl sein Ziel — sichrere Zinsen aus seinem Grundbesitze zu ziehen — erlangt, ist wohl nicht in Abrede zu stellen, wie so viele Beispiele in verschiedenen Localitäten es darthun.

Ist diese Annahme richtig, was wohl kaum in Zweifel gezogen werden dürfte, so lassen sich alle zu Tage tretenden finanziellen Klagen bei der Landwirthschaft in den einen Satz zusammenfassen: daß zu dem zeitgemäßen Betriebe der heutigen Landwirthschaft das nöthige Grund- wie Betriebscapital fehlt und daß in Folge dessen die gegenwärtigen Zustände eingetreten sind.

Daß zur Herbeiführung dieser traurigen Krisis eine große Schuld der frühere Güterschwindel beigetragen hat, ist unverkennbar, wodurch die Güter im Preise weit über ihren Werth emporstiegen, und nun bei geringer Nachfrage um Grundbesitz die hoch im Preise gesteigerten Güter in Händen zurückblieben, welche weder hinlängliches Grund- noch Betriebscapital und auch wohl nicht die nöthige Intelligenz zur Verfügung haben. Daß unter solchen Umständen der Betrieb der Landwirthschaft als ein krankhafter zu bezeichnen ist, welcher wegen mangelnden Betriebsfonds nicht diejenigen Erträge zu erzielen vermag, welche erreicht werden müssen, um den gegenwärtigen Conjuncturen gerecht zu werden, wird auch der Laie überblicken können. — Ob diese Krisis durch Einrichtung von Hypothekenbanken, oder wie sonst diese in Vorschlag gebrachten Institute benannt werden, zu beseitigen ist, muß die Zukunft lehren. Nur Eins möchte hierbei ernstlich berücksichtigt werden, daß diese heilbringende Zukunft eine nicht zu ferne sein möge, denn baldige Hilfe thut wahrlich Noth, wenn nicht der ominöse Ausruf „Zu spät" mit allen seinen Consequenzen über den belasteten Grundbesitz hereinbrechen soll! —

Wenn wir mit kurzen Worten der finanziellen Leiden der Landwirthschaft in Vorstehendem gedacht haben, so reihen sich nicht mit Unrecht diejenigen Leiden an, welche unsere Bestrebungen, vollständige und lohnende Ernten zu erlangen, durch andere Gläubiger oder Räuber illusorisch machen.

Zu dem großen Verzeichniß jener Schädiger und Räuber der Landwirthschaft, als da sind unter den Insecten: die Rapsmade mit dem Glanzkäfer, welche beide in Gemeinschaft mit einander den Anbau dieser rentablen Oelfrucht fast überall in Frage gestellt haben, oder wo der Landwirth schon ganz mit sich ins Klare gekommen, dieses Oelgewächs gänzlich aufzugeben; ferner die in neuerer Zeit immer mehr an Ausdehnung gewinnenden schädlichen Larven, welche sowohl den Winter- wie den Sommerhalmfrüchten bedeutenden Abbruch thun. Hierzu tritt nun noch die Roggenschabe, Anerastia lotella, welche namentlich auf Sandboden dem Roggen großen Schaden zufügt, und berücksichtigt man noch die Lupinenfliege, Anathomyia funesta *Jul. Kühn,* — so sind die Gefahren für den Sandboden groß, denn vorzugsweise ist es der Roggen in Verbindung mit der Lupine, welche beiden Früchte in der Neuzeit dieser Bodenklasse einen Werth gaben, den man vorher kaum ahnte. Ist nun durch diese Gewächse, namentlich die Lupine, als Unterlage für ein gutes Gedeihen des Roggens, der Sandboden im Werthe hoch gestiegen, so sieht der Besitzer solcher Grundstücke mit Bangen der Zukunft entgegen, weil ohne Lupinenbau dieselben auf ihren früheren Unwerth zurücksinken müssen. — Der Kartoffelbau auf solchen sandigen Grundstücken ist wegen leicht eintretender Trockenheit kaum lohnend, und Buchweizen, ebenfalls eine unsichre Frucht, gewährt für den Verlust der Lupine durchaus keinen Ersatz.

Aber auch die besseren Bodenarten leiden seit einer Reihe von Jahren durch das Mißrathen des rothen Klees. Was den Sandboden durch den Anbau der Lupine im Werthe gehoben hat, dasselbe hat der rothe Klee auf den besseren Böden bewirkt. Wenn wir von demjenigen Schaden absehen, welchen die sogenannte Kleeseide den Erträgen des Klees verursacht hat, weil diesem Uebel zu steuern in des Landwirths Macht liegt: so ist die Stockfäule des Klees weit mehr zu fürchten, weil gegen dieselbe noch kein Mittel vorhanden zu

sein scheint. Die Bezeichnung „Stockfäule" erhielt diese Krankheit dadurch, daß man mit bloßem Auge ein Absterben des Kleestockes wahrnahm, so daß selbst bei fruchtbarer Witterung und ganz kleefähigem Boden ein Erkranken der Kleepflanze in Erscheinung trat. Die gehofften Erträge blieben aus und ein solches Kleefeld gewährte nur eine dürftige Weide, wenn nicht durch Gräserbeisaat sich letztere lohnender zeigte. Durch das wiederholte Erscheinen der sogenannten Kleefäule ist in vielen Gegenden der Anbau des rothen Klees ganz aufgegeben worden und, je nach den Werthsverhältnissen des Bodens, dieses oder jenes Surrogat an seine Stelle getreten, ohne dadurch den vollen Ersatz des Klees gegen frühere Zeiten erreichen zu können.

Endlich ist es den Forschungen der Herren Prof. Dr. F. Cohn zu Breslau und J. Kühn zu Halle gelungen, nachzuweisen, daß die Stockfäule durch parasitische, mikroskopische Fadenwürmer veranlaßt werde. Wenn man das Mißrathen des Klees der sogenannten Kleemüdigkeit des Ackers zuschrieb, so werden wir, nach den Untersuchungen und Beobachtungen dieser beiden Herren, auf das wahre Uebel hingeleitet; jedoch müssen wir wohl erwägen, ob nicht eben diese mikroskopischen Fadenwürmer, Anguillula devastatrix *Kühn.*, das secundaire Uebel sind, daß wegen des mangelnden Kali's im Boden, wodurch dem Klee ein Hauptbestandtheil seiner Nährstoffe entzogen wird, unvollkommene Pflanzen erzeugt werden, welche wiederum diesen Parasiten nicht so zu widerstehen vermögen, als dies eine kräftige Kleepflanze vermag, welcher alle Nährstoffe im Boden zu Gebote stehen. Aus diesem Grunde dürfte in erster Reihe der Chemiker den Landwirth belehren, ob irgend ein Stoff dem Boden ganz oder theilweise fehle, um — hier die Kleepflanze — durch Zuführung des löslichen Kali's zu unterstützen. Die Wissenschaft hat uns ja längst gelehrt, daß alle Nährstoffe, welche eine Pflanze zu ihrem Gedeihen bedarf, gleichwerthig sind, oder mit andern Worten, daß wenn auch nur ein Nährbestandtheil für die Pflanze fehlt, dieselbe nur unvollkommen sich entwickeln kann, also, praktisch bezeichnet, mißräth. — Wir verweisen über diesen Gegenstand auf die Nr. 55 des „Landwirth" und auf das „Landw. Wochenblatt des k. k. Ackerbau-Ministeriums", 1869, Nr. 2.

Zu den vorstehenden Calamitäten, gegen welche der Landwirth gar nichts thun kann, müssen wir noch hinzufügen die Zerstörungen durch Blattläuse an den Hülsenfrüchten. Wer wird nicht gar oft schon ein üppiges, die gerechtesten Hoffnungen versprechendes Erbsen- oder Bohnenfeld bewundert haben? — Und siehe da, es will sich keine Blüthe bilden, — wir betrachten die Pflanze näher, was zeigt sich da unsern Blicken? — die todtbringende Blattlaus hat sich in unzählbaren Mengen über das ganze Feld verbreitet und läßt die Frucht sich nicht weiter entwickeln; besonders bei sehr warmer Witterung wird des Feindes Gewalt so umfassend, daß ein solch' befallenes Feld auch nicht den Samen wieder erstattet, und mißräth eine solche Frucht, dann lehrt die Erfahrung, daß auch von der Nachfrucht nicht viel zu erwarten ist.

Verlassen wir nun die thierischen Schädiger unsrer Culturgewächse und gehen zu den Pflanzen-Parasiten über, so stellen sich die großen Verheerungen durch das Befallen mit Rost vorzugsweise bei Weizenfeldern dar. Trifft dieses Uebel zu einer Zeit ein, in welcher die junge Aehre eben aus dem Halme tritt, so ist der Nachtheil ein sehr bedeutender, weil die Ausbildung der Körner verhindert wird und dadurch eine totale Mißernte entsteht. Weniger nachtheilig für die Erträge ist das Erscheinen desselben vor dem Schossen, oder aber später, nachdem sich die Körner in den Aehren bereits ausgebildet haben; jedenfalls wird in dem günstigeren Falle doch immer ein großer Rückschlag bei der Ernte sich zeigen.

Bei den übrigen Getreidegattungen, etwa mit Ausnahme des Hafers, ist der Rost von geringerem Nachtheile. Das so befallene Stroh ist zur Futterung nicht gut zu verwenden, es sei denn, daß es bei hartem Froste gedroschen wird, wodurch der Rost leicht sich abstäubt, was besonders durch die Dreschmaschinen besser wie beim Handdrusch erreicht wird.

Ein ferneres Uebel ist der Brand in seinen beiden Formen, der ebenfalls ein Pilz ist und namentlich beim Weizen die Erträge bedeutend schmälert. Da wir aber geeignete Mittel besitzen, gegen dieses Uebel mit Sicherheit zu kämpfen und zu siegen, so können wir dasselbe nicht direct zu den Hauptleiden der Landwirthschaft zählen, obgleich der Kampf ein sich in die Länge ziehender sein kann, wodurch immerhin Verluste entstehen.

Hieran schließt sich die sogenannte Kartoffelkrankheit, welche zu bekannt ist, um hier noch weiter darauf einzugehen. Ob die Gülich'sche Anbaumethode diesem Uebel Schranken setzen wird, wie behauptet und solches auch einige Versuche zu beweisen scheinen, muß abgewartet werden, bis der Beweis geliefert worden ist.

Wenn wir einer fernern Aufzählung noch so mancher Uebelstände, als Witterungs-Einflüsse, die steigenden Löhne wie die schwierigeren Arbeiter-Verhältnisse 2c. uns begeben und nun zum Schlusse zu den Freuden der Landwirthschaft übergehen, um zu sehen, ob eine Vermittelung dieser Gegensätze herbeigeführt werden kann, so können wir in dieser Beziehung uns sehr kurz fassen.

Die ganzen Freuden der Landwirthschaft sind leider meistentheils nur ideeller Natur, die eben nur derjenige auffaßt, welcher die Leiden oder Schattenseiten der Landwirthschaft nicht hat kennen lernen. Unter solchen Freuden werden nun besonders hervorgehoben: die Bewegung in der freien Natur, das Wahrnehmen der sich entwickelnden Vegetation bei beginnendem Frühjahr, eine reiche, wogende Ernte, das Jagdvergnügen, vielleicht auch die Fischerei, der Anblick schöner Viehbestände, und bietet die Gutslage noch sonstige, landschaftliche Schönheiten dar, dann wird dadurch der Genuß des Landlebens noch sehr in den Augen des Laien an Werth gewinnen.

Daß alle die hier aufgeführten Annehmlichkeiten für Jeden einen großen Reiz ausüben, dem wird auch nicht widersprochen werden können; wenn aber die materielle Grundlage bei dem Grundbesitz fehlt und in dieser Beziehung Sorgen eintreten, welche wohl kaum ausbleiben dürften, dann schwinden diese Ideale mit der ganzen Romantik dieses Standes, und es tritt an deren Stelle eine Gleichgültigkeit, welche der Fernstehende oft kaum begreifen kann. Derjenige Landwirth, welcher in einer sehr gut situirten Lage sich befindet und besonders die schwersten Lasten seiner Wirthschaft auf seine Beamten übertragen kann, der wird allerdings die Freuden ohne die vielen Leiden der Landwirthschaft, als ein angenehmes, das Wohlsein beförderndes Geschäft betrachten können.

Fiedler.

Die angestrebte Abänderung der neuen Subhastations-Ordnung, bezüglich der Fälligkeit und Zahlbarkeit der eingetragenen Hypotheken.

(Aus der Landw. Ztg. für das Großherzogthum Posen.)

Ueber das Aufleben dieser seit Kurzem in fast allen landwirthschaftlichen Zeitungen und Vereinen mit großer Regsamkeit begutachteten Frage müssen wir nur kurz vorausschicken, daß bereits bei Berathung des Gesetzes „über den Eigenthumerwerb und die dingliche Belastung der Grundstücke" in der Landtagssession von 1868 von den Abgeordneten v. Diest-Daber und Lent ein Antrag eingebracht worden war, welcher auf Abänderung des in dieses Gesetz wieder aufgenommenen Grundsatzes über die Fälligkeit aller Hypotheken bei Eintritt nothwendiger Subhastation gerichtet war. Der Entwurf der Subhastationsordnung enthielt übereinstimmende Vorschriften mit diesem Grundsatze. — Die Beschlußfassung über diesen Antrag, welcher eine zahlreiche Unterstützung in der Kammer gefunden hatte, ward jedoch durch den Schluß des Landtages verhindert. Darauf wurde dieser Antrag im letzten Congreß Norddeutscher Landwirthe von Herrn v. Diest schriftlich zum Beitritt ausgelegt und als Petition an das Ministerium überreicht. Demzufolge sind nicht nur die größern Gerichtshöfe und verschiedene Corporationen, sondern auch die größern landw. Vereine von den betreffenden Ministerien zur gutachtlichen Aeußerung über diese Frage aufgefordert worden.

In der großen Zahl von Gutachten und Erörterungen, welche in dessen Folge die verschiedenen landw. Zeitungen schon veröffentlicht haben, findet sich eine erhebliche Verschiedenheit der Ansichten sowohl über die Hauptfrage des Antrages, als in den beigefügten Motivirungen. Jedoch überwiegend stimmen dieselben darin überein, daß die Stellung des Hypothekengläubigers hierbei vor Allem bedacht werden müsse.

Auch wir sind ganz der Meinung, daß eine Abänderung des bisherigen Rechtsprincips, welche irgendwie dem Hypothekengläubiger eine ungünstigere Stellung zuweisen würde, besonders aus Rücksicht auf den heutigen Creditverkehr und Hypothekenmarkt nicht rathsam sei.

Diese Voraussetzung führt aber unseres Erachtens keineswegs zu der Beibehaltung der bisherigen und in die neuen preußischen Gesetze übergegangenen Bestimmung, wonach sämmtliche Hypotheken durch die nothwendige Subhastation unbedingt und von selbst fällig und zahlbar werden. Wir glauben vielmehr, daß die in vielen Gutachten mit angezogene Vorschrift des Hypoth.-Gesetzes für Neuvorpommern und Rügen vom Jahre 1868, wonach

> nur diejenigen Hyp.-Gläubiger, die den Antrag auf Subhastation gestellt, oder sich demselben angeschlossen haben, baar zu befriedigen sind, die übrigen vorhergehenden Forderungen aber unverändert stehen bleiben sollen,

nicht nur das Rechts- und Freiheits-Gebiet der Hyp.-Gläubiger erweitert, sondern daneben auch dem Interesse des Erstehers und des Subhastaten (Hypothekenschuldners) entsprechender ist.

Hiernach liegt es zunächst in der freien Machtbefugniß jedes Gläubigers, nach der ihm bekannt gemachten Eröffnung der Subhastation seine Beitrittserklärung auszusprechen, und sein Recht auf Fälligkeit und Rückzahlung des Capitals nebst Zinsen besteht dann unverändert, wie bisher. Aber es wird ihm dabei auch noch ein neues Recht überwiesen, von dem er nach seiner Wahl Gebrauch machen kann, und das auf jetzigem gesetzlichen Gebiete für ihn nicht vorhanden ist. Es ist dies das Recht auf ungestörten Fortbestand seiner bisherigen Capitalanlage. Möge man hierbei auch behaupten wollen, daß in der großen Mehrzahl der Fälle, wenn es einmal zur Zwangsversteigerung gekommen, es dem Gläubiger nur erwünscht sein werde, sein Capital sobald als möglich voll und baar zurück zu empfangen, so giebt es doch gar wohl auch Fälle, in denen diese von Rechtswegen judictirte Fälligkeit dem Gläubiger nicht willkommen ist. Es kann z. B. einem in weiter Ferne wohnenden Gläubiger sehr störend werden, für den Rückempfang des Capitals und dessen Sicherheit, sei es persönlich oder durch Auftragertheilung, Sorge tragen zu müssen; die anderweite Anlegung (bei der vielleicht Mitinteressenten erst ihre Einwilligung zu geben haben) kann mit lästigen Weiterungen, Kosten und Zinseinbußen verknüpft sein, so daß dem Hypothekengläubiger nichts erwünschter ist, als das Capital in seiner bisherigen Hypothek forterhalten zu wissen, ohne Rücksicht auf den Wechsel des Grundstück-Besitzers, wenn nur für Abführung der Zinsen gesorgt ist. — Dieses Verhältniß entspricht auch dem geschäftlichen und juristischen Grundcharakter des Hypothekenvertrages, wonach es im gleichmäßigen Interesse des Capitalisten liegen muß, sein Capital mit einer gewissen Zinsenrente sicher zu fundiren, als in dem des Grundbesitzers, das hypothekarische Darlehn unter den vereinbarten Bedingungen zu nutzen. Im weiteren Verlaufe dieser Geschäftsverbindung können jedoch die Chancen nach der einen wie nach der anderen Seite hin variiren; es kann unter Umständen dem Hypotheken-Gläubiger die Beendigung dieser Capital-Anlage, unter anderen der Fortbestand derselben erwünschter sein.

Ferner aber müssen wir gegen das bisherige Princip des preuß. Subhastationsrechtes die Frage aufwerfen:

> Entspricht es denn überhaupt den thatsächlich bestehenden Verhältnissen, dem volkswirthschaftlichen Interesse und dem Entwickelungsgange des Güterverkehrs in civilisirten Staaten, daß größere Landgüter hypothekenfrei zu erwerben und so zu erhalten seien?

Wir behaupten, daß hierin ein ebenso lähmender und unwirthschaftlicher Zustand zu erblicken wäre, wie wenn man unter den heutigen Verhältnissen das Aufblühen des Großhandels mit Versagung oder Erschwerung jeder Creditgewährung zu erreichen such[…]. Das als Gutskaufpreis gezahlte Geld ist das festgelegte oder fa[…] Capital; — da wir aber auch in der Landwirthschaft immer mehr darnach streben müssen, das Capital möglichst arbeiten zu lassen, und so eine Erweiterung und ein Aufblühen unseres Gewerbes zu fördern, so tritt das Festhalten an dem Princip der vollen Baarbezahlung eines größern Gutscomplexes damit in offenbaren Gegensatz. Die arbeitsamen und vorwärts ringenden Elemente, welche nothwendig sind, den Grund und Boden im allgemeinen wie im eigenen Interesse zur höchstmöglichen Ausbeutung zu bringen, befinden sich nur sehr selten in der Klasse der Reichen, denen die volle Baarzahlung eines Gutskaufpreises zusagend oder überhaupt möglich wäre. Der Reichthum macht bequem und faul; die reichsten Klassen sind heutzutage im bequemen Wohlleben großer Städte oder mit den Speculationen des mobilen Capitals beschäftigt, sich ihrer Unfähigkeit bewußt, als Grundbesitzer bei gleicher Behaglichkeit des Lebens sich einer gleichen Vermögens-Rentabilität erfreuen zu können.

Man drängt demnach durch das jetzige Princip bei Zwangsversteigerungen nur die zahlreiche Klasse tüchtiger Landwirthe aus den Reihen der Bieter, deren Vermögen nicht ausreicht, um das ganze Kaufgeld zu erlegen, die aber soviel besitzen, um bei genügend sicher zu stellenden Hypotheken die Gutswirthschaft, zu eigenem und zu allgemeinem Vortheil, schwunghaft betreiben zu können.

Man möge ferner mit in Rücksicht ziehen, daß das hier fragliche Princip der Fälligkeit und Zahlbarkeit aller Hypotheken bei Zwangsversteigerungen eine besondere Anomalie des preußischen Particularrechts ist, und weder im römischen oder gemeinen Recht, noch in den meisten andern deutschen Gesetzgebungen besteht. Nach sächsischem Recht z. B. ist ein Drittel der Erstehungssumme (einschließlich des bei der Licitation erlegten Zehntels) im Adjudicationstermin, die übrigen zwei Drittel in fünf bis resp. zehn jährlichen gleichen Raten zu erlegen, und währenddem mit 5 Procent zu verzinsen. Wir mögen zwar diese Bestimmung bei den heutigen Zuständen des Hypothekenmarktes keineswegs als empfehlenswerth bezeichnen, aber sie beweist doch deutlich, daß man den Grundsatz der sofortigen Zahlbarkeit aller Hypotheken nicht hat annehmen mögen.

Der Antrag des Herrn von Diest-Daber, welcher die gutachtlichen Aeußerungen über die fragliche Abänderung der neuen Subhastations-Ordnung veranlaßt hat, geht auch unseres Wissens nicht weiter, als die bemerkte Bestimmung des Hypotheken-Gesetzes für Neuvorpommern und Rügen, welche den Hypotheken-Gläubiger in keiner Weise ungünstiger stellt, als das bisherige preußische Recht, aber dabei das Princip der unbedingten Fälligkeit aller Hypotheken nicht aufrecht erhält.

Wir weisen schließlich noch darauf hin, daß dieser rechtspolitischen Frage schon in den Motiven zur neuen preußischen Subhastations-Ordnung eine ausführliche Erwägung zu Theil geworden ist, und daß,

Die deutsche Provinz Elsaß-Lothringen.

Von Felix Dahn.

Straßburg ist Gudrun, die von König Ludwig entführte und endlich wieder befreite Königstochter; zwar hat sich dieselbe, anders als die Heldin der Sage, mit ihren Räubern inzwischen ziemlich nahe befreundet, allein die Befreier hätten auch nicht volle 200 Jahre auf sich sollen warten lassen. Glücklicherweise ist der Streit der Presse für und wider die Erwerbung bereits unnütz; daß das Elsaß und der unentbehrliche Theil von Lothringen genommen (oder behalten) wird, steht fest, so unwiderruflich wie der deutsche Sieg. Daß sich dawider in Deutschland selbst Stimmen erheben konnten, war eben nur möglich in — Deutschland, d. h. in Deutschland, wie es bisher war, aber nach seiner Auferstehung zu politischem Leben nicht bleiben wird. Dagegen sprachen nur die Doctrinäre, die in der Arbeiterblouse nicht minder als im Gelehrten-Schlafrock vorkommen.

Man hat Volksabstimmung verlangt; wir wollen uns darauf einlassen — in 60 Jahren. Wenigstens wollen wir die Wiedergewonnenen so behandeln und namentlich so regieren, als ob es wirklich gelte, die nächste Generation frei wählen zu lassen; die rechte Mutter nimmt die Tochter wieder in ihr Haus; Schmach über sie, verdrängt die Liebe und Weisheit ihrer Pflege nicht bald das Bild der Stiefmutter!

Man hat auch dem Elsaß — und sogar Lothringen! — die Anhänglichkeit an Frankreich zum Vorwurfe gemacht. Nichts ist ungerechter. Der Widerstand gegen die Vergewaltigung war in den beiden ersten Generationen sehr lebhaft und ganz gelöst wurde der Zusammenhang mit Deutschland nie; Sprache, Sage, Sitte bezeugen es. Und ist es zu verargen, wenn die Leute, vom Reiche aufgegeben, zuletzt gern der Großmacht angehörten, welche Europa immer blendete und häufig beherrschte, lieber Theil hatten an der politischen Ehre des starken einheitlichen Frankreichs, als an der unsäglichen politischen Schmach des ohnmächtigen zerstückelten Deutschlands?

„Laßt seh'n, ob nicht zum Vaterlande
Das Herz des Elsaß wieder neigt,
Wenn ihr ihm statt der alten Schande
Den Spiegel deutscher Ehre zeigt."

Nehmt die Wiedergewonnenen in ein ruhm- und macht- und freiheitstarkes Deutschland auf, und dann, wenn die nächsten Geschlechter noch nach Paris hinüber schielen, dann scheltet sie. Jetzt aber ehret sie für die Treue, mit der sie an der Wälschen Stiefmutter hangen; auch diese Treue ist deutsch.

Es fragt sich also nicht mehr, ob wir im Westen unsere natürliche Grenze — „Dank Jude, daß du mich das Wort gelehrt" — nehmen, sondern nur wo wir sie ziehen werden. Es empfiehlt sich nun die im folgenden gezeichnete Linie aus strategischen, wirthschaftlichen, ethnographischen Gründen, sie wird von den deutsch gesinnten Elsässern gewünscht und, sehr gutem Vernehmen nach, hat dieselbe sichere Aussicht auf Verwirklichung.

Deutschland behält das ganze Elsaß und den deutschen Theil von Lothringen. Dafür wird man hoffentlich Gründe nicht erst hören wollen. Außerdem wird man aber (leider!) aus strategischen Erwägungen, auch einen kleinen Strich Land dazu schlagen müssen, dessen Bewohner französisch sprechen. Widerstrebend nimmt man diesen widerstrebenden Erwerb. Die Schwierigkeiten, ja Gefahren, welche sich damit verknüpfen — sie wären unüberwindlich, wenn ein deutscher Mittelstaat hier die Zügel zu erfassen und zu führen hätte — hat man wohl erkannt, aber nach langer und kühler Abwägung hat man die Nachtheile noch schwerer wiegend gefunden, welche die stete Bedrohung von Elsaß und Deutsch-Lothringen durch Metz und Diedenhofen mit sich bringen würde.

Deutschland muß die wiedergewonnenen Landschaften durch die Grenzregulirung selbst sichern können, und dieses Gefühl der Sicherheit muß die Seelen völlig durchdringen; im Gegenfalle würden die Einwohner einen Grund behalten, den Tausch zu beklagen und die Revindication durch Frankreich zu fürchten oder zu — hoffen. Würden jene beiden Festungen (und ihr unmittelbarer Rayon) nicht in unsere Hand gelegt, so wäre die Veränderung unserer Westgrenze eine Verschlimmerung, nicht eine Verbesserung; viel schutzloser noch als Baden Straßburg gegenüber lag, würden Elsaß und Deutsch-Lothringen den lauernden Besatzungen jener Festen offen stehen. Das ist entscheidend. Diesem Bedürfniß gegenüber muß die Rücksicht auf die Wünsche der Wälsch-Lothringer (ja, was vielmehr sagt, auf die eigenen Wünsche) schweigen. Deutschland hat endlich begriffen, daß in dem großartigen Kampfe um das Dasein der Völker, welchen wir Weltgeschichte nennen, das oberste Gesetz lautet: „Selbsterhaltung", d. h. auch Selbstsicherung. Rückfall in sentimentalen Kosmopolitismus ist nach solchen Opfern an Blut nicht mehr zu fürchten; auch in diesem Sinne ist Blut ein ganz besonderer Saft. Wir sind lange genug Amboß gewesen. Ueber jene Frage, wo die sicherste Grenzlinie zu ziehen, hat für uns nur ein Spruchcollegium zu urtheilen, der preußische Generalstab. Ich dächte, er hätte es nicht verdient, daß man seine Urtheile schelte.

Die deutsche Grenze wird nun ungefähr — Modificationen im einzelnen werden nicht ausbleiben — folgendermaßen verlaufen. Wo Zweifel und Unklarheiten aus dem Folgenden sich ergeben, wird in der Regel die Einhaltung der bisherigen Departements- (Mosel gegenüber Maas, Meurthe gegenüber Maas und Vogesen, Oberrhein gegenüber Vogesen) und Arrondissements- (Saarburg und Salzburg — Château-Salins) Grenzen richtige Leitung gewähren. — Die Linie beginnt im Norden unterhalb des Luxemburgischen Esch und Dudelingen, läuft von Rümlingen, westlich von [illegible]

wenn dieselbe bei der bevorstehenden Landtagssession wiederum nach der früheren specifisch preußischen Anschauung entschieden werden sollte, wohl kaum eine Hoffnung für eine Aenderung in den nächsten Jahrzehnten vorhanden ist.

Eine Krankheit des Timotheegrases.

Das Timotheegras (Phleum pratense *L.)* gehört zu den werthvollsten und am häufigsten benutzten Gräsern für Ansaat mehrjähriger Kleegrasschläge. Es ist dem Ausfrieren nicht unterworfen und giebt bei nicht zu spätem Schnitt eine reichliche Menge guten Futters. Dabei trägt es viel und leicht zu gewinnenden Samen. Von Krankheiten desselben war bisher nur der Rost und das Mutterkorn bekannt, beide Arten des Befallens beeinträchtigen aber selten in erheblichem Grade seine Nutzbarkeit. Weit erheblicheren Nachtheil kann dagegen eine Krankheitsform bringen, die ich erst in diesem Jahre am Timotheegras kennen lernte, während sie an mehreren anderen Grasarten schon längere Zeit bekannt ist. Herrn Freih. v. Rechenberg auf Rogau bei Krappitz (Oberschlesien) verdanke ich die Zusendung einer Partie solcher Timotheegraspflanzen, welche diese neue, unliebsame Erscheinung in hohem Grade zeigten. Eine Fläche von 20 Morgen auf gutem Oderniederungsboden war mit Klee und Timotheegras angesäet worden. Während der Klee durch den Winter gänzlich vernichtet wurde, zeigte das Gras einen sehr befriedigenden Wuchs, bis im ersten Drittel des Juni eine eigenthümliche Form des Erkrankens in solchem Umfange sich kundgab, daß ein Drittel aller Pflanzen davon erfaßt wurde. Die unteren Blattscheiden und Blätter der erkrankten Pflanzen sind von normaler Beschaffenheit, dagegen zeigt sich an der obern Blattscheide des mehr oder weniger verkürzten Stengels ein anfangs grauweißer, dann gelber, ziemlich dicker Ueberzug, der auch den unteren Theil des anschließenden Blattes bedeckt und dergestalt verbreitet ist, daß er nicht nur auch die Innenseite der Scheide, sondern auch die von dieser umschlossenen jüngeren Theile des Sprosses mit begreift, wodurch das Verkümmern der letzteren herbeigeführt wird. Die Ursache dieser Krankheitsform ist ein parasitischer Pilz, Sphaeria typhina *Pers.* Bei der größten Zahl der mir vorliegenden Pflanzen findet er sich an der Blattscheide des dritten oberirdischen Stengelknotens, ziemlich häufig kommt er auch an Blattscheiden des zweiten Knotens vor, seltener noch sind die sehr kurzen Sprosse, wo er schon an der Blattscheide des ersten Knotens auftritt. Nur an einem Exemplar sah ich ihn am vierten Knoten; auch hier waren die unterhalb des kranken Theiles vorhandenen vier Internodien nicht von normaler Länge. Der zuerst gebildete grauweiße Ueberzug besteht aus dem dichtverflochtenen Fadengewebe des Pilzes, das an den Enden der Fäden in großer Menge kleine eiförmige Fortpflanzungsorgane (Conidien) abschnürt. Auf diesem Pilzlager bildet sich dann eine zweite Form von Fortpflanzungsorganen, die in anfangs mehr vereinzelt auftretenden, dann dicht an einander gedrängten, rundlichen kleinen Gehäusen, Perithezien genannt, entwickelt werden. Dieselben bilden den später entstehenden gelbgefärbten Ueberzug. Im Inneren der Perithezien entstehen schmale, längliche Schläuche, welche je acht dünne, stabförmige, durch zahlreiche Querwände getheilte Sporen einschließen. Nach den Untersuchungen de Bary's*) ist es wahrscheinlich, daß das Mycelium des Parasiten in dem bodenständigen Theile des Stengels perennirt. Wie der Pilz zuerst in die Graspflanze gelangt, ist noch nicht erforscht. Die Conidien fördern jedenfalls die augenblickliche, die Schlauchsporen die nächstjährige Vermehrung. Es ergiebt sich hieraus, daß es von Wichtigkeit ist, der Weiterverbreitung durch die Conidien frühzeitig Einhalt zu thun und die Bildung der Schlauchsporen gänzlich zu verhüten. Daher empfiehlt es sich, alsbald das Timotheegras zu mähen, sowie man häufiger jenen grauweißen Ueberzug bemerkt. Weiterhin wird am zweckmäßigsten und sichersten die Neubildung im laufenden und die Fortpflanzung für's nächste Jahr verhütet, wenn nach dem Abmähen das Feld als Schafweide benutzt wird.

(Zeitschr. d. landw. Centralv. d. Prov. Sachsen.) Jul. Kühn.

Getreideproduction.

Dem geographischen Jahrbuche von E. Behm, 3. Band 1870, entnehmen wir die nachfolgende Uebersicht über die Getreideproduction und den Getreidehandel der wichtigsten Productionsländer:

a) Staaten mit regelmäßigem Export von Ueberschüssen.

1) Rußland. Die durchschnittliche Production aller Getreidearten wird auf 460 Millionen Hectoliter (1 Hect. = 29 Metzen) geschätzt, wovon 126 Mill. auf das Samenkorn, 299 Mill. auf den eigenen Verbrauch und der Rest auf den Export fallen. Im Jahre 1867 hat die wirkliche Ausfuhr 31,694,900 Hectoliter im Werthe von 100,3 Mill. Thlr. betragen

3) Oesterreich. Der Ertrag an Körnerfrüchten wird auf 163—200 Mill. Hect. geschätzt. Im Jahre 1869 sind ausgeführt worden 16,862,853 Ctr. Getreide und Hülsenfrüchte, so wie 3,292,314 Ctr. Mehl und Mahlproducte im Gesammtwerthe von 50,7 Mill. Thlr., während der gesammte Getreide-Import nur einen Werth von 4,3 Mill. Thlr. repräsentirte.

3) Rumänien. Von dem mittleren Ernte-Ergebniß, welches ca. 45—50 Mill. Hectoliter beträgt, gelangt ungefähr der fünfte Theil zur Ausfuhr; die letztere belief sich im Jahre 1868 auf 8,986,976 Hectol. im Werthe von 40,5 Mill. Thlr.

4) Vereinigte Staaten von Nordamerika. Die Bodenproduction ist in den letzten Jahren erheblich gestiegen: während im Jahre 1850 der Ertrag an Brot-Früchten aller Art nur 278 Mill. Hectol. betrug, wurde dasselbe für 1868 auf 510 Mill. Hectol. geschätzt und soll 1869 sogar auf 590 Mill. Hectol. gestiegen sein. Die nach Europa exportirten Mengen von Weizen, Mais und Roggen beliefen sich im Jahre 1867—68 auf 7,660,770 Hectol., außerdem noch 579,305 Fässer Mehl.

5) Dänemark. Das Ergebniß einer mittlern Ernte schätzt man auf 30 Mill. Hectol., wovon 24 Mill. zum eigenen Consum, die übrigen 5—6 Mill. zum Export gelangen. Im Jahre 1865 bis 66 betrug letzterer 3,642,100 Hectol. Getreide und 28,368,500 Kilogramm Mehl.

6) Andere Productionsgebiete. Hierher gehören von außereuropäischen Ländern namentlich Chile, welches 1867 nach England 1,302,100 Hectol. Weizen exportirte; Aegypten, dessen Weizenausfuhr nach Großbritannien 1868 3½ Mill. Hectol. betrug, die Englischen Colonien in Nordamerika mit einer Getreideausfuhr (1867—68) im Werthe von 12 Mill. Dollars.

b) Staaten mit regelmäßigen Getreidezufuhren.

1) Großbritannien und Irland. Die Durchschnitts-Ernte wird nach Abzug des Samenkorns auf 132,5 Mill. Hectol. Getreide geschätzt, wovon durchschnittlich nur für ½ Mill. Lstrl. exportirt wird. Dagegen sind die Einfuhren sehr bedeutend; sie betrugen an Weizen, Weizenmehl, Gerste, Hafer, Roggen und Mais zusammen im Durchschnitt der Jahre 1864—68 56,561,086 Ctr. im Werthe von 30,287,137 Lstr., im Jahre 1868 allein 63,833,897 Ctr. oder 130,60 Pfd. pro Kopf der Bevölkerung im Werthe von 39,420,290 Lstrl.

2) Schweiz. Das mittlere Ernte-Erträgniß stellt sich auf ca. 7 Mill. Hectol. Cerealien aller Art. Die Einfuhr, welche zum größten Theile aus Weizen, außerdem Hafer, Mais und Gerste besteht, betrug im Jahre 1868 3,680,959 Zoll-Ctr., außerdem noch 332,209 Ctr. Mehl.

3) Belgien. Mittlere Ernten ergeben ein Körner-Erträgniß von 27½ Mill. Hectol., die aber zur Deckung des eigenen Bedarfs nicht ausreichen. Die regelmäßigen Getreidezufuhren steigen von ¾ auf 2—2½ Mill. Hectol. Im Jahre 1868 hat der Mehr-Import von Cerealien und Mehl 5,094,420 Ctr. betragen.

4) Italien. Man schätzt eine Durchschnittsernte auf 69 Mill. Hectol. Getreide, während die Mehrzufuhren seit 1863 regelmäßig jährlich ca. 5,3 Mill. Hectol. betragen haben.

5) Zollverein. Die Getreideproduction läßt sich auf 241,8 Mill. Hectol. veranschlagen, reicht aber im Allgemeinen für die eigene Versorgung nicht aus und es findet namentlich von Roggen erhebliche Mehreinfuhr statt. Im Jahre 1868 sind an Getreide überhaupt 37,352,489 Scheffel vom Auslande eingeführt worden, denen nur ein Export von 31,495,859 Scheffel gegenübersteht; die Mehreinfuhr betrug mithin 5,856,630 Scheffel und es kommt hierbei Roggen mit 7,491,610 Scheffel und Gerste mit 1,195,246 Scheffel in Betracht, denen eine Mehrausfuhr von 2,659,069 Scheffel Weizen und 171,057 Scheffel anderm Getreide gegenübersteht. In Mehl und andern Mühlfabrikaten ist 1868 die Einfuhr (2,231,439 Ctr.) der Ausfuhr (2,117,965 Ctr.) fast gleich gewesen.

6) Niederlande. Das Ernte-Erträgniß schwankt zwischen 9,7 und 11,8 Mill. Hectol. Getreide aller Art, welche aber niemals für den eigenen Bedarf genügen. Die Einfuhr zum Verbrauche belief sich in 1868 auf 4,099,792 Malter Getreide und 284,505 Ctr. Mehl im Gesammtwerthe von ca. 7,2 Mill. Thlr.

7) Frankreich. Dieser Staat gehört keiner der vorstehend durchgeführten Gruppen ganz ausgesprochen an. Bis 1858 war Frankreichs Getreideproduction für den Bedarf unzureichend; von 1821—58 war im Durchschnitt ein jährlicher Mehr-Import von 842,081 Hectol. erforderlich. Im letzten Decennium hat namentlich der Weizenbau bedeutend zugenommen, wogegen mehrere Mißernten auch außergewöhnliche Ausfälle veranlaßten. Von 1859—68 ließen fünf Jahre (1859, 1860, 1864, 1865 und 1866) einen Ueberschuß der eigenen Erzeugung zur Ausfuhr gelangen, während ein Jahr (1863) das Gleichgewicht zwischen Import und Export hielt, dagegen 4 Jahre (1861, 1862, 1867 und 1868) bedeutende Zufuhren vom Auslande erforderlich machten. Im Jahre 1867 betrug der Werth der Einfuhr von Getreide 318,9 Mill. Frcs., der Ausfuhr nur 67,4 Mill. Frcs.

Die übrigen Europäischen Staaten sind für den Getreidehandel von geringerer Wichtigkeit; man schätzt die Getreideproduction derselben (in Millionen Hectolitern) für Spanien 51—52, die Europäische Türkei 47,2, Schweden und Norwegen 27,6, Portugal 11, Serbien 5,1 und Griechenland 3,4.

Von der relativen Getreideproduction fallen auf den Kopf der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 13,0 Hectol., Dänemark 12,1, Rumänien 9,0, Rußland 7,9, Frankreich 6,8, Oesterreich 6,4, Deutschland 6,2, Spanien 5,0, Schweden mit Norwegen, Belgien und Serbien 4,7, Großbritannien und Irland 4,6, der Europäischen Türkei 4,5, den Niederlanden 3,0, Portugal 2,8, Griechenland 2,5, der Schweiz 2,4, Italien 2,2.

Auswärtige Berichte.

Aus Rußland, 20. December. [Rußlands Finanzen und wirthschaftliche Verhältnisse.]

Die russischen Staatsschulden haben sich im Laufe des Jahres 1869 in Folge von Tilgungen um 1,383,000 holl. Fl., 267,600 Pfd. St. und 895,300 Rubel in Metall vermindert, dagegen durch Ausgabe neuer 5proc. Bankbillets um 6,949,602 Rubel vermehrt. Die Staatsschuld ist also in diesem Jahre wieder hoch über 3 Mill. Rubel gewachsen. (Das Deficit war übrigens auf 12 Mill. Rub. veranschlagt.) Sie betrug Anfangs d. J. 101,183,000 Fl. holl., 35,687,400 Pfd. St., 523,825,012 Rub. in Creditbillets und 142,091,350 Rub. in Metall. Außerdem 216,000,000 Rubel für ausgegebene 72 Serien (67—137) und 42 Mill. Rubel diverse Forderungen, so daß im Ganzen die russische Staatsschuld 1100 Millionen Thaler übersteigt, wogegen der Staat von Eisenbahnen, für Vorschüsse &c. 49,982,577 Rubel und für anderwärts (an Städte, Private &c.) gemachte Darlehne 19¾ Mill. Rubel zu fordern hat.

Eine Staatsschuld von 1100 Mill. Thalern, welche jährlich eine Verzinsung von über 60 Mill. Thaler erfordert, würde für das größte Land der Welt nicht schwer zu tragen sein, wenn eine vernünftige Finanzwirthschaft dafür sorgte, daß die Ausgaben den Einnahmen entsprechend normirt würden. Sie würde bei den wachsenden Hilfsquellen des ungeheuren Reiches dem Finanzminister bald gar keine Schwierigkeiten mehr bereiten.

Leider ist eine Hauptquelle der Staatseinnahmen die Branntweinsteuer, welche mehr einbringt, als alle übrigen Steuern zusammengenommen.

Wie die englische Regierung den genügsamen Hindu nur dadurch zu den Staatsabgaben heranziehen kann, daß sie das Salz mit einer ungeheuer hohen Abgabe belegt, so glaubt die russische Regierung nur durch die Branntweinsteuer die große Majorität der Bevölkerung für ihre Finanzen dienstbar zu machen. Denn wie der Hindu mit in Salzwasser gekochtem Reis zufrieden ist, so kann der gemeine Russe mit Brot, Kwasch (Wasseraufguß auf sauergewordene Holzbirnen) und Branntwein sehr gut existiren. Fisch, Fleisch und Fett ist ihm freilich sehr angenehm, aber nicht durchaus nothwendig zum Leben, denn der Branntwein vertritt das zur Ernährung nöthige Fett, dessen der nordische Mensch so sehr bedarf, in freilich sehr ungenügender Weise.

Der Branntwein-Consum ist in Rußland in so außerordentlicher Weise gewachsen, daß die Einnahmen der Branntwein-Steuer mit 137 Millionen Rubel bereits 3 Fl. per Kopf der Bevölkerung übersteigen. So angenehm einerseits der Regierung eine solche Vermehrung der Einnahmen sein muß, welche nahezu das ganze Militairbudget deckt, so fürchtet sie doch andererseits daraus die traurige Folge einer fast allgemeinen Alkoholvergiftung des Volkes und werden deshalb wieder die von früher her bekannten nutzlosen Palliativmaßregeln, wie Verminderung der Schankstätten &c., in Vorschlag gebracht. — Das rauhe Klima entschuldigt resp. rechtfertigt freilich einen außerordentlich starken Genuß von geistigen Getränken, indem es zugleich seine schädlichen Wirkungen auf den menschlichen Körper abschwächt. Aber wenn diese gewaltige Zunahme des Branntweinverbrauchs auch zum Theil darauf begründet ist, daß einem Theil der Bevölkerung früher die Mittel fehlten, seinen Branntweindurst zu befriedigen und somit darin ein Zeichen gestiegener Wohlhabenheit zu erblicken sein dürfte, so steht doch fest, daß andere Völker, welche die Mittel besitzen, sich gut zu kleiden und zu nähren, an Stelle der Spirituosen den Genuß des Bieres, des Kaffees &c. als Erregungsmittel treten lassen. Der Consum dieser Getränke ist aber in Rußland noch auf einer sehr niedrigen Stufe und findet durch den verhältnißmäßig starken Theeverbrauch noch durchaus kein Ausgleich statt.

Selbst die Zunahme der Staatseinnahmen um 20 Millionen Rubel in den letzten paar Jahren aus der Branntweinsteuer allein, welche überdies noch durch vermehrte Einkünfte aus den andern Verwaltungszweigen begleitet ward, hat nicht vermocht, das chronisch gewordene Deficit in den Finanzen zu beseitigen. Mit den Einnahmen sind auch die Ausgaben gestiegen.

Allerdings ließ der Krimkrieg die Finanzen in schauderhafter Verwirrung zurück, und Rußland gebietet heute über viel größere Hülfsmittel, als beim Ausbruch jenes Krieges; aber die Finanzverwaltung ließ den Krebsschaden der Papierwährung bestehen, obgleich sie von Zeit zu Zeit kostspielige, aber sehr ungeschickt eingeleitete und verfehlte Versuche machte, zur Metallwährung zurückzukehren.

Die Haupt-Ausgaben waren wie anderwärts für das Militair, und in der That steht die russische Armee in Bezug auf Ausrüstung gegenwärtig hinter keiner andern zurück. Bei Krupp in Essen allein sind Millionen verausgabt, und befindet sich dort eine ständige Commission russischer Offiziere für Waffenabnahme. Außerdem sind seit Jahren zahlreiche andere Fabriken ersten Ranges in England und besonders in Amerika für diese Armee beschäftigt. Aus Amerika kommen fortwährend ganze Schiffsladungen Waffen. Ob aber die Mannschaften und Führer dem kostbaren Material entsprechend ausgebildet sind, ist sehr fraglich. Dazu fehlt es an der allgemeinen Verbreitung der Schulbildung, welche allein einen tüchtigen Unteroffizierstamm schaffen kann, der, wie die Erfahrung zeigt, die Basis einer jeden guten Armee sein muß.

Das russische Offiziercorps zählt unter seinen Mitgliedern im Generalstabe und in den Eliteregimentern sehr gebildete Mitglieder und mögen die meisten übrigen auch für den gewöhnlichen Dienst hinreichend instruirt sein. Aber es ist bekannt, daß heute nur dann eine Armee auf durchgreifende Erfolge rechnen kann, wenn sie aus solchen Elementen zusammengesetzt ist, daß in einer Schlacht, im Fall die Offiziere kampfunfähig gemacht sind, der Fähnrich, ein Sergeant oder selbst ein Unteroffizier sofort ohne Unterbrechung und ohne Schaden für den Dienst die Führung der ganzen Compagnie übernehmen kann. Und das ist um so einflußreicher,

*) Vergl. Flora, Jahrg. 1863, Nr. 26.

---

merange (werden deutsch) nach Süden über Audun-le-Roman (deutsch?) Briey (deutsch), Frianville, Chambley und noch eine kleine Strecke südlich, wendet sich dann nach Osten unterhalb Waville (deutsch), steigt nach Norden bis Noveau, zieht sich dann stark südöstlich über La Lobe, Nomeny, Aulnois, Mancel und überschreitet unterhalb Arracourt (französisch?) den Marne-Rhein-Canal. Von da geht sie hart an Blamont (bleibt französisch?!), vorbei südöstlich bis an die Brüche (Breuche), senkt sich dann südlich, genau die Grenze des Elsasses (Nieder- und Ober-Rheindepartement) einhaltend, westlich von Klingenthal in ziemlich grader Richtung über Belfort, bis sie, westlich von der Savoureux, das Schweizer Gebiet erreicht. — Diese Angaben, obwohl weder officiell noch officiös, dürften das Richtige ungefähr treffen. Es werden also, um einige der in diesen Wochen häufig genannten Orte ausscheidend zu erwähnen, bei Frankreich bleiben: Longwy, Thiancourt, Pont-à-Mousson und das leidenschaftlich französische Nanzig, ferner Luneville, Badenweiler, St. Dié, Epinal, Remiremont, Plombières und Mömpelgard; dagegen werden an Deutschland fallen: Sierck und Diedenhofen (Thionville), dann die mit dem edelsten deutschen Blut besprengten Namen um Metz: Mars-la-Tour, Gravelotte, Woippy, Gotze, Corny, Peltre, Courcelles; ferner Salzburg, Dieuze, Marsal (natürlich Saarburg, Finstingen, Pfalzburg, Bitsch); von Elsässischen Namen heben wir noch hervor: Wasselnheim, Molsheim, Mutzig, Markirch, Schlettstadt, Rappoltsweiler, Kolmar, Breisach, Münster, Thann, Mülhausen und Belfort.

Es verlautet nun, daß man in der Schweiz großes Gewicht darauf lege, im Interesse Basels und seines Handels nicht die französische Nachbarschaft völlig zu verlieren; man wünscht die Abtretung des Gebiets, welches durch eine von Basel über Jettingen und Altkirch, den Rhone-Rhein-Canal bis Belfort verlängerte Linie abgegliedert würde. Wiefern diese Wünsche erfüllt werden können, wissen wir [illegible] über die starke Festung Belfort in deutscher Hand bleibt — wenn wir sie nämlich erst haben — ist wohl zu erwarten. Sehr verständige Leute da drüben haben die Frage aufgeworfen, ob es denn wirklich unerläßlich sei, die Grenze unterhalb Gorze noch so weit südlich zu ziehen; man will von den rabiaten Franzosen jener Gegend so wenige wie möglich herüber nehmen, doch bescheidet man sich natürlich gern bei Berufung auf strategische Gründe.

Dagegen dürfte sich empfehlen, nach einer andern Richtung etwas mehr, als bis jetzt beabsichtigt ist, zu nehmen; wenn man nämlich, anstatt unterhalb Rümlingen und bei Ottange die deutsche Westgrenze beginnen zu lassen, dieselbe etwas weiter nordwestlich schiebt, so trifft man die alte Departementsgrenze zwischen Mosel und Maas; diese würde (bei Conflans würde sie die nunmehr projectirte Linie treffen) sich sehr bequem als Markscheide zwischen Frankreich und Deutschland darbieten und einen großen Vortheil gewähren, nämlich die völlige Absperrung Luxemburgs von Frankreichs Grenze.

Es leidet nämlich keinen Zweifel, daß der Heimfall Luxemburgs an Deutschland nur noch eine Frage der Zeit ist. Daß der jetzige Souverän dieses in seiner von dem Jahre 1870 geschaffenen Situation unmöglich gewordenen deutschen Grenzgebiets gegen viele gute Worte und noch mehr gute Francs nicht zu einem billigen Abkommen sollte zu bewegen sein, solche Unbeugsamkeit möchten wir nicht vermuthen. Frankreich kann principiell den Gedanken käuflichen Erwerbs jenes Großherzogthums deshalb nicht wohl anstößig finden, weil vor ungefähr 4 Jahren ein anderer Käufer sich gemeldet hatte, Frankreich selbst. Den Kaufpreis wird 1870 wie 1867 Frankreich zu bezahlen haben, nur der Käufer ist an seiner Statt Deutschland geworden. Was die Stimmung der Bevölkerung betrifft, so scheint unter den Arbeitern, auf dem Lande und bei Fabrikanten gewisser Kategorien eine starke Drehung nach der deutschen Seite schon begonnen zu haben.

Es leuchtet ein, welchen Einfluß vor und während der Zeit, da sich dieses naturnothwendige Wiederanwachsen eines nur halb abgeschnittenen Gliedes vollziehen soll, die Absperrung von Frankreich auf die Gemüther und die — Handelsbücher im Lande üben würde. Und diese bilden denjenigen Theil der Lectüre ihrer Eigenthümer, welchen sie die meiste Zeit und das größte Interesse zuzuwenden pflegen.

Die Neutralisirung des Großherzogthums reicht für die Sicherung Deutschlands nicht aus, so wenig wie die von Metz und Diedenhofen (nebst Rayon). Man weiß in Deutschland, daß Frankreich vom Augenblicke des Friedensschlusses an nach Rache lechzen wird, und daß, so wie sich in Rußland zwei Augen schließen, die Preußen günstige Haltung des Czaarenreiches, welche außer auf einer vorübergehenden Schwäche auf persönlicher Gesinnung beruht, in das Gegentheil umschlagen wird; der Kampf gegen die verbündeten Romanen und Slaven ist unvermeidlich, er wird Ernst werden; in diesen Streit muß Deutschland eintreten, im Westen von dem besten gedenkbaren Schilde gedeckt; kindlich wäre es, die Respectirung des idealen Schutzes der Neutralität, dieses Seidenfadens des Rechts, von den wüthenden Galliern zu erwarten; nur Stein und Eisen halten in solchem Kampfe vor.

Um aber den Lockrufen der französischen Stimmführer zu folgen und Frankreich durch Edelmuth „versöhnen" zu wollen, d. h. durch Verzicht auf Lothringen oder doch auf die Wälschen Lothringer bei Metz, dazu sind die Deutschen nicht die rechten — Vögel. Frankreich wird nie verzeihen, daß es im Unrechte und im Nachtheile zugleich gewesen. Nähme man keine Scholle vom Elsaß — sie würden doch unablässig laut nach Rache für Sedan schreien. So möge das Geschrei noch etwas lauter werden und — ungefährlicher.

(Magdeb. Ztg.)

als bei dem jetzt Sitte gewordenen ganz rücksichtslosen Vorangehen der Offiziere diese verhältnißmäßig viel größere Verluste als die Mannschaften erleiden. U. A.

Aus Frankreich, Anfang December. [Fleischankäufe und was der Kaiser aus seinen Privateinkünften für die Landwirthschaft, die Arbeiter und die Genossenschaften 2c. gethan hat.]

Sowohl nach Australien (in der Colonie Victoria und in Queensland) sind große Aufträge von Salz und Pöckelfleisch seitens der französischen Regierung gegeben worden, als auch vor wenigen Tagen auf sämmtlichen Märkten Englands, namentlich zu London und Liverpool, durch französische Agenten sämmtliche Vorräthe an Salzfleisch, Pöckelfleisch, gesalzenem und frischem Speck zu jedem Preise angekauft wurden. Es gingen die Preise für diese Waaren mit einem Male 10 Sh. pr. Centner (1 Sh. = 10 Sgr., 1 Pfd. engl. = $^9/_{10}$ Pfd. pr., 100 Pfd. = 1 Ctr.) dort herauf. Die angekauften Quantitäten für französische Rechnung dürften in letzter Zeit demnach im Ganzen sehr bedeutend sein.

Durch den Privat-Schatzmeister und Secretair des Kaisers, M. Thélin, wurde vor Kurzem die Civilliste des Kaisers veröffentlicht nebst den Ausgaben, welche dieser aus seinem Privatvermögen für gute Zwecke, für Handel, Industrie, Landwirthschaft 2c. während seiner Regierung gemacht hat. Es soll diese Darlegung nachzuweisen bezwecken, daß der Kaiser nicht, wie man vielfach annimmt, ein großes Privatvermögen gesammelt und auswärts angelegt haben könne.

Inwieweit diesen Nachweisen zu glauben ist, sei dahingestellt. Jedenfalls sind den gedachten Gewerben keine unerheblichen Summen zugeflossen.

Die Civilliste des Kaisers betrug 25,000,000 Francs (1 Fr. = 8 Sgr.) jährlich. Zu dieser Summe kommen noch 2,000,000 Francs aus den Staatsforsten hinzu, so daß er im Ganzen über 27,000,000 Francs jedes Jahr zu verfügen hatte.

Zu seinem Hofstaate 2c. waren 22,000,000 Francs jährlich erforderlich. In jedem Jahre wurde eine Summe von 5,000,000 Francs abgesetzt, die meistens nach Gutdünken verwendet wurde. Aus diesem Fonds wurden nachstehende Ausgaben gemacht (die gewerblichen Ausgaben sind mit einem * bezeichnet):

Ausgabe	Betrag
Jährliche Zulagen zu Pensionen blessirter Soldaten innerhalb 11 Jahren	2,288,000 Fr.
* Bewilligungen für die Genossenschaften zu Paris	500,000 „
* „ „ „ „ „ Lyon	300,000 „
„ „ die Societät entlassener Militairs	500,000 „
* „ „ den Bau billiger Wohnungen zu Paris, Lille, Amiens und Bayonne	1,000,000 „
* Zum Ankaufe der Oedungen von La Bouhère und deren Cultur	3,000,000 „
* Zum Ankaufe der Oedungen in der Sologne und deren Cultur	2,500,000 „
* Bewilligungen zu Drainagen in Dombes, Depart. Ain	430,000 „
* „ „ „ in den Dep. der Dordogne und Allier	100,000 „
* Bewilligung zu Drainagen in den Marschen von Orx (Landes)	2,500,000 „
* Zum Bepflanzen der Niederungen der Commune Anglet (Pyrénees)	80,000 „
* Zu Modell-Farmen bei Chalons	3,000,000 „
* Zur Herstell. der Besitzung La Chataignerais bei St. Cloud	800,000 „
* Zum Ankaufe der Modell-Farm Boukandoura in Algerien	250,000 „
* Fruchtbarmachung der Oedungen von Brittany zu Kronen-Houet	200,000 „
* Bewilligung zur Beschaffung von Dampfpflügen in Algier	80,000 „
Theater im Lager von Chalons seit 1856	420,000 „
* Zur Tilgung der Schulden der Gemeinde von Mourmelon	60,000 „
* „ „ „ „ „ „ St. Cloud	400,000 „
Für die Kirche von St. Cloud	400,000 „
Für d. Kirchen z. Plombières, Biarritz, Suippe, Mourmelon 2c.	2,200,000 „
* Zu Unterstützungen einzelner Schüler	1,200,000 „
* Für Landwege in den untern Pyrenäen	200,000 „
Für Ausbesserung der Mairiegebäude zu Compiègne und Pierrefonds	50,000 „
Für Verschönerungen zu Plombières und Vichy	600,000 „
Herstellung des Schlosses von Pierrefonds	3,500,000 „
Für Ausgrabungen zu Rom	750,000 „
Zu Depositen-Summen für Personen, welche als Zoll- und Tax-Einnehmer angestellt wurden	300,000 „
Für das Museum zu St. Germain	300,000 „
Zu Pathenämtern seit 1856	840,000 „
* Zu den Ueberschwemmungen der Rhone und Loire	500,000 „
* Unterstützungen bei Feuersgefahr und Hagelschäden 2c. während 18 Jahren	3,600,000 „
Außerord. Pensionen, Unterstützungen während 18 Jahren	5,400,000 „
Zu Unterst. der Künste und Wissenschaften, Experimenten	10,800,000 „
Diplomatische Präsente, Decorationen 2c.	3,600,000 „
Zu den Kronjuwelen	100,000 „
Bewilligungen für die Mildthätigkeits-Gesellschaft des Kaiserl. Prinzen	250,000 „
* Zu Prämien für Racepferde, landw. Ausstellung., für Gartenausstellungen, Waisen-Societäten, für Märkte	1,080,000 „
Für die Kaiserliche Druckerei	50,000 „
Zu Präsenten und Dotationen der Kaiserl. Familie und für ausgezeichnete Beamte 2c.	10,000,000 „
Milde Zwecke für die Kaiserin während 18 Jahren	9,000,000 „
In Summa	73,340,000 Fr.

Schließlich einige der neuesten Raritäten der Hauptstadt:

Ragout von Küchlein	16 Fr.	1 Kaninchen	12 Fr.
„ „ Kaninchen	12 „	1 Huhn	26 „
1 Blumenkohlkopf	3 „	1 Truthahn	60 „
1 Kohlkopf	4 „	1 Gans	45 „
1 Pfd. Hundefleisch	2 „	1 Katze	5 „
1 Ratte	1 „	1 Mast-Ratte	1½ „

Das Pfund Fleisch der Thiere des Jardin des Plantes wurde mit 7 Fr. bezahlt und 1 Känguruh ging für 12 Fr. pr. Pfd. weg. Bon appétit! Hn.

Vereinswesen.

Vom Verein der Wollinteressenten Deutschlands.

Der „Verein der Wollinteressenten Deutschlands“ hielt am 9. d. M. eine Versammlung im Café Belvedère in Berlin, in welcher die Discussion der Frage: „Welchen Einfluß verspricht die politische Neugestaltung Deutschlands auf das Wollengewerbe auszuüben?“ auf der Tagesordnung stand.

Der Referent, Herr Eugen Rosenstiel, vergleicht zuvörderst die Einheit der Gesetze Englands und Frankreichs gegenüber der Zerrissenheit Deutschlands, wo die verschiedenen Gesetze, Münzen, Maße der einzelnen Staaten ein Emporblühen des Handels behinderten.

Das Jahr 1866 begründete eine neue Aera.

Die politische Machtstellung des norddeutschen Bundes, besonders aber die große Anzahl der durch den Bund geschaffenen wichtigen Handels-Verkehrgesetze, gab der Industrie Aufschwung.

Trotz des beinahe auf eine Million Ballen pro anno gesteigerten Imports überseeischer Wollen hat deutsches Product in diesem Jahre zu erhöhten Preisen Absatz gefunden.

War auch der amerikanische Markt uns größtentheils durch seinen Schutzzoll und die im Lande gesteigerte Fabrikation verschlossen, so fand ein beträchtlicher Export in Modeartikeln nach England, Frankreich, Canada und Italien, sowie in bunten Tuchen nach der Levante, China und Japan statt.

Besonders aber führte der Nationalwohlstand und der Culturfortschritt im deutschen Vaterlande, wo der Bauer seinen blauen Mantel und seine Lederhose mit modischen Bukskins und Tuchen vertauscht, zu erhöhtem Consum.

Die zufriedenstellende Geschäftslage Deutschlands wurde durch den Krieg urplötzlich unterbrochen. Die Panique der Börse verbreitete sich schnell in alle Kreise. — Das Geschäft und der Verkehr stockte. Die Blokade hemmte den Export, die Banquiers versagten den Credit. Nur die Königl. Preuß. Hauptbank ist der Industrie dienstbar geblieben, und die Darlehnsbank, zwar wenig benutzt, übte einen günstigen Einfluß aus.

Die deutschen Siege haben Deutschland geeinigt und dem neuen Kaiserreich soll Elsaß und Lothringen einverleibt werden. Diese politische Neugestaltung ist nicht ohne Einfluß auf den Handel.

Vor Allem ist der Zuwachs dieser beiden industriellen Provinzen, welche ihren Absatz und ihren Bedarf nunmehr bei uns bewerkstelligen, ins Auge zu fassen.

Die Tuchfabrikation Deutschlands hofft dort eine neue Absatzquelle zu finden, sie kann mit dem Elsasser Fabrikat concurriren, ohne der dortigen Industrie zu schaden.

Den 150,000 Spindeln der Kammgarnspinnerei von Elsaß-Lothringen aber muß der Markt nach Frankreich durch reducirte Zölle geöffnet bleiben, wenn Ueberproduction der Branche fernbleiben soll.

Die Machtstellung Deutschlands müssen wir auf socialem Gebiete ausnutzen. Die Ohnmacht Frankreichs, die Verwüstungen, welche dort der Krieg angerichtet, werden uns zu Statten kommen; schon jetzt suchen Exporteure hier das zu beziehen, was sie früher in Frankreich kauften.

Eine Flotte wird hoffentlich bald unsern Handel schützen; die Erwerbung von Colonien muß angestrebt werden.

Die gute Leitung der Hauptbank muß uns nicht abhalten, dies Monopol zu beseitigen. Eine Münzregulirung ist uns in Aussicht gestellt und der Uebergang zur Goldwährung wird durch die zu erwartende französische Kriegsentschädigung nahe gerückt.

Die Regulirung des Concursgesetzes und eines Ausgleichverfahrens, eine neue Hypothekenordnung werden auf den Handel ihren günstigen Einfluß ausüben.

Wir müssen jedoch nicht Alles der Regierung überlassen, sondern selbst Hand anlegen.

Hic Rhodus, hic salta! Verbesserung der Fabrikate und Maschinen, Bildung der Arbeiter, Zusammenwirken der Branche, Errichtung von Discont- und Depositenvereinen, Lombardbanken mit Warrantsystem, Errichtung eines Central-Tuch-Wollmarktes, Abhaltung von Fach-Industrieausstellungen. Das Alles sind Gegenstände, welche unsere volle Aufmerksamkeit für die nächste Zukunft beanspruchen.

Zuvörderst werden die Nachwehen des Krieges zu überstehen sein. Der kleine Industrielle ist geschwächt und der zurückkehrende Krieger bedarf 2—3 Jahre, seine Verhältnisse zu ordnen.

Das deutsche Volk aber, fleißig und intelligent, wird geeinigt in hoffentlich baldiger friedlicher Zeit, auch in industrieller Beziehung sich zu derjenigen Höhe zu schwingen wissen, welche in militairischer Hinsicht die Welt in Staunen setzte.

Herr Director Lohren, in Vertretung des Vorsitzenden, erkennt das Wünschenswerthe der vom Referenten angegebenen Handels-Reformen an und betont, daß aber auch ohnedem die Lage des Wollgewerbes schwerlich eine ungünstigere werden könne, als dieselbe unter dem letzten deutsch-französischen Handelsvertrage gewesen sei; — denn es gebe hier kaum noch etwas zu verderben. Dieser Handelsvertrag bevorzuge die französische Industrie in jeder Beziehung. Durch denselben ist das französische Fabrikat beim Verkauf nach Deutschland nur einem unbedeutenden Gewichts-Zoll unterworfen, während das deutsche Fabrikat einer hohen Werthverzollung mit allen möglichen Chicanen ausgesetzt ist. So habe wohl Frankreich leichten Eintritt in den Zollverein, dagegen sei der französische Markt dem deutschen Fleiße beinahe verschlossen. Eine solche Handelspolitik sei mehr hals- als bahnbrechend. Redner erläutert diese Mißverhältnisse durch einige Beispiele und fährt dann fort:

Ohne auf die vielen eingehenden Berichte verschiedener Handelskammern sowie den ausführlichen Bericht der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft einzugehen, sei es erlaubt, an die Erfahrungen vieler geehrten Mitglieder unseres Vereines zu appelliren, um darzuthun, wie die Wollindustrie des Zollvereins der französischen Concurrenz schonungslos ausgesetzt gewesen ist. Das Einzige, was man zu Gunsten dieses Vertrages angeführt hat, ist, daß er im Geiste des Freihandels abgefaßt ist. Es scheine aber, daß darin der Zollverein weniger mit dem Freihandel, als umgekehrt dieser mit dem Zollvereine vorgegangen sei.

Hoffentlich werde das deutsche Volk in dieser großen, glorreichen Zeit wie in politischer, so auch in volkswirthschaftlicher Beziehung durchdrungen von dem mächtigen Gefühle eigener Größe und Unabhängigkeit und dulde nicht mehr jenes System eigener Zurücksetzung und fremder Bevorzugung.

Billige und volle Reciprocität in den Tarifbestimmungen, so erschallt es überall in der Wollindustrie, und wenn diese bescheidene, uneigennützige Forderung zur Ausführung gelangt, so steht dem Wollengewerbe eine bessere Zukunft bevor.“

Die Herren Lehmann, Levy u. A. hoffen, daß das System des Freihandels bei allen zu erstrebenden Vereinbarungen Deutschlands unverrückbarer Standpunkt bleiben werde und daß, wenn keine Aussicht, daß dasselbe in Frankreich Boden gewinne, der Schwerpunkt der Verhandlungen in einer Herabsetzung der Zölle gesucht werde. Herr Rosenstiel beantragt, die vom Manheimer Fabrikantentage angenommene Resolution, lautend: „Bei dem Friedensvertrage mit Frankreich event. bei Erneuerung des Handelsvertrages ist es wünschenswerth, daß eine billige Reciprocität auf der Basis des Zolltarifs und des Princips einfacher specifischer Zölle gewährt, insbesondere die französischen Eingangszölle für wollene Garne auf die bisherigen (Zollvereins-) Sätze ermäßigt werden“, als Resolution des Vereins der Wollinteressenten anzunehmen. Die Versammlung beschließt Berathung und Beschlußfassung darüber in der nächsten Sitzung des Vereins vorzunehmen. P—t.

Literatur.

— **Landwirthschaftliches Lesebuch für den kleinern und angehenden Landwirth.** Zugleich Leitfaden zum Unterricht in den landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen. Von Arnim Graf zur Lippe-Weissenfeld. Dresden, G. Schönfeld's Verlagsbuchh. (C. A. Werner). 1871.

An den Namen des Herrn Verf. reihen sich in der landw. Literatur schon so viele Gaben, welche die Landwirthe zu großem Danke gegen denselben verpflichten. Eine solche Gabe wird den Landwirthen durch die vorliegende Schrift wiederum geboten und wir möchten es als eine zu große Bescheidenheit des Herrn Verf. bezeichnen, diese Schrift nur dem kleineren und angehenden Landwirthe gewidmet zu haben. Auch der gediegnere, gereiftere Landwirth wird dieses Buch mit Befriedigung aus der Hand legen, sowie ihm durch die klare Sprache sowohl über physikalische und chemische Vorgänge, die der Herr Verf. so populair und faßlich dem Laien auseinanderzusetzen versteht, der Leser einen Vorzug vor andern Werken dieser Art zugestehen wird. Gern hätten wir in der Tabelle der Futterungsmittel, Seite 148 2c., den Fettgehalt derselben beigefügt gesehen; derselbe scheint in den stickstofffreien Stoffen mitenthalten zu sein; da aber das Fett einen wichtigen Factor bei der thierischen Ernährung ausmacht, so ist es angemessen, von jedem Futterungsmittel solchen zu kennen, um bei den Futtermischungen darauf Rücksicht nehmen zu können. F.

— **Katechismus der Einrichtung und des Betriebes der Locomobilen und transportablen Dampfmaschinen im Allgemeinen,** für Techniker, Industrielle, Landwirthe 2c., von Georg Kosak, Professor und k. k. Prüfungs-Commissair für Maschinenwärter 2c. in Wiener-Neustadt. Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzschnitten und 3 Tafeln. Wien, Lehmann und Wenzel's Buchhandlung für Technik und Kunst.

Der Herr Verf. hat so recht a tempo dieses Werkchen erscheinen lassen, denn mächtig greift das Maschinenwesen selbst in kleinere Landwirthschaften ein, weil eben Maschinenarbeit gegen Menschenkraft allgemein in den Vordergrund tritt. Das Werk selbst ist in katechetischer Form abgefaßt und daher dem weniger Begabten um so verständlicher. Der Inhalt begreift die allgemeinen Vorbegriffe über das Wesen des Dampfes, die Beschreibung und Einrichtung der Locomobilen, sowie die Erklärung der wichtigsten Bestandtheile derselben, den Betrieb der Locomobile und noch viele sowohl für den Besitzer als auch für den Wärter von locomobilen Dampfmaschinen nothwendige Belehrungen. Die beigegebenen Abbildungen erleichtern die Kenntniß dieser Gegenstände in genügender Weise und durch das Studium dieses Werkchens dürften viele Nachtheile an den Maschinen vermieden werden, weswegen wir solches den betreffenden Besitzern bestens empfehlen können. F.

— **Taschenbuch für Pomologen, Gärtner und Gartenfreunde.** Herausgegeben von Dr. Ed. Lucas. X. Jahrg. Ravensberg, 1870. 8. broch. 144 S.

Dasselbe sollte eigentlich „Jahrbuch“ heißen, weil es eben nur bestimmt scheint, neue Lebenszeichen vom pomologischen Institut zu Reutlingen zu geben, das durch seine Bestrebungen recht rühmliche Resultate erzielt und im Jahre 1869/70 von 55 Zöglingen und Hospitanten frequentirt wurde.

Wie es scheint, findet der Zögling dieses Instituts nicht allein Belehrung in der Pomologie, sondern auch in andern Zweigen des Garten- und Gemüsebaues, und das vorliegende Heft enthält auch Einiges über Weinbau.

Der Herausgeber bringt darin nur den Geschäftsbericht des pomolog. Instituts, einige Aufsätze über neue Werkzeuge und über die Umbildung künstlicher Baumformen 2c.

Für den Gartenfreund immer [lese]nswerth. R.

— **Die Hauptlehren der neueren Landwirthschaft.** Ein Leitfaden zum Unterricht an niederen landw. Schulen und zum Selbststudium für angehende Landwirthe. Von Wilhelm Martin. Vorstand der landw. Winterschule Meßkirch, Wanderlehrer für den Kreis Konstanz. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit acht Holzschnitten und zwei lithographirten Plänen. Ravensburg. Druck und Verlag von Eugen Ulmer, 1871. Preis 28 Sgr.

Aus dem Inhaltsverzeichniß ersehen wir, daß der Herr Verf. auf den 300 Seiten Text sich über die wichtigsten Gegenstände der Landwirthschaft mit einem sichern Verständniß des zu bewältigenden Stoffes in der Art ausgesprochen hat, daß jeder Gegenstand die nöthige Berücksichtigung gefunden hat, was man in den vielen ähnlichen Werken oftmals vermißt, indem manche Disciplin entweder zu weitschichtig oder zu kurz und daher inhaltslos gehalten wird. Wenn wir über einen Gegenstand unser Urtheil abgeben sollen, so ist es der Abschnitt, welcher die Bodenkunde enthält, sie wird wohl etwas gar zu kurz auf nur 12 Seiten abgehandelt. Diese Lehre ist aber für den Landwirth eine der wichtigsten; hier wird der Lehrer dann allerdings bei seinen Vorträgen das Fehlende ergänzen müssen. Die beigegebenen Tafeln, wovon die eine die Drainage, die andere eine Wiesenbewässerungs-Anlage darstellt, sind für die Anschauung des Lernenden ganz sachgemäß. F.

— **Taschenbuch der thierärztlichen Arzneimittel-Lehre,** von Prof. Ed. J. Vogel. Stuttgart, bei P. Neff. 8. 439 S.

Der Herr Verf., Vorstand der medicinischen und chirurgischen Klinik an der Königl. Württembergischen Thierarzneischule, liefert in diesem auch äußerlich gut ausgestatteten Werke das Wissenschaftliche der Veterinärkunde, über den Begriff der Heilmittel, deren Gebiet, das Studium derselben, und eine vollständige Pharmakologie, welche in Pharmakognostik und Pharmakodynamik zerfällt.

Die Schrift giebt vielfache Vergleichungen mit der menschlichen Arzneimittel-Lehre — der Wirkungen aller bekannten Arzneikräfte im Allgemeinen. — Die Bereitung der Arzneimittel ist trotz der Wissenschaftlichkeit des Werkes auf sehr leicht faßliche Weise dargestellt, und das ganze Werk ist ein Compendium für jeden Thierarzt sowohl als auch diejenigen Gebildeten, welche sich mit dem jetzigen Standpunkte der thierärztlichen Arzneimittel-Lehre und deren Nutzanwendung vertraut machen wollen. Das Buch wird daher Oeconomen, Aerzten und Pharmaceuten sehr interessanten Stoff bieten und deshalb hoffentlich ein großes Lese-Publikum finden. R.

— **Der Gemüsebau.** Anleitung zur Cultur der Gemüse in Garten und Feld für Landwirthe, Gärtner und Gartenfreunde. Von Dr. Eduard Lucas. Mit Plan eines Gemüsegartens und 115 Holzschnitten. Dritte stark vermehrte Auflage. Stuttgart, Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung. 1871.

Dieses Werk ist der erste Theil von der Bibliothek für Landwirthschaft und Gartenbau und es will viel sagen, daß bei der Menge in diesem Fache erschienenen Schriften eine solche die dritte Auflage nothwendig gemacht hat, was von vornherein über den Werth dieser Arbeit schließen läßt, abgesehen von dem in diesem Fache so kundigen wie berühmten Herrn Verf. Der reiche Inhalt und der billige Preis von 1 Thlr. dürfte dieses Werk der Verbreitung in größeren Kreisen wohl zugänglich machen. F.

— **Die Regeln der Licitation und die allgemeinen Pachtungsbedingungen** für die Königl. Preuß. Domainen-Vorwerke, nebst einem Verzeichnisse derselben. Zusammengestellt von J. Niederstetter, Königl. Preuß. Polizeirath 2c. Zum Besten der deutschen Invalidenstiftung. Berlin, 1870. Verlag der Gewerbe-Buchhandlung von Reinh. Kühn.

Abgesehen von dem guten Zweck für die Invalidenstiftung, finden wir in diesem Heftchen alles dasjenige aufgeführt, was die Gesetze bei einer Königl. Domainen-Pacht dem Pächter vorschreiben, so daß es ein recht angemessenes Unternehmen ist, den Betheiligten in einer geordneten Uebersicht auf's Beste zu informiren. Ferner ist es auch dem Statistiker gewiß angenehm, hier sämmtliche Domainen-Vorwerke aufgeführt zu finden, von denen nicht nur die Fläche, das Ende der laufenden Pachtzeit, sondern auch der Pachtbetrag angegeben ist. F.

— **Landwirthschaftlicher Kalender für den kleinen Landwirth, 1871.** 5. Jahrg. Herausgeg. von A. Graf zur Lippe. 4. Dresden. Preis 5 Sgr.

Ein billiges praktisches Volksbuch, das in seinen gemeinnützigen Aufsätzen auch die frühere confessionelle Färbung ganz richtig weggelassen hat, deshalb rufen wir mit ihm pag. 108:

„Keine Nacht war noch so dunkel,
Der nicht obgesiegt das Licht.“
Anastasius Grün. R.

Briefkasten der Redaction.

Unsere geehrten Herren Correspondenten ersuchen wir dringend, uns die für die nächste Nummer bestimmten Gegenstände möglichst bis Sonnabend vor der jedesmaligen Ausgabe zugeben zu lassen, da bei späterem Eintreffen es oft vorkommt, daß auch sonst wichtige Artikel zurückbleiben müssen, weil das Blatt schon gefüllt ist. Sodann bitten wir unsere Herren Berichterstatter, uns ihre Correspondenz frankirt zugeben zu lassen.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferde-märkte.

In Schlesien: Januar 2.: Ober-Glogau.
In Posen: Januar 3.: Kriewen, Miescisko. — 5.: Kozmin, Mixstadt.

Dieser Nummer liegt das alphabetische Sachregister zum Jahrgang 1870 dieser Zeitung bei.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 52.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Frie[illegible]eslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 52. Elfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 29. December 1870.

Ersatz der Drainröhren durch Faschinen.

Die Nordd. ldw. Ztg. Nr. 75 a. c. sagt: Wiederholt ist es zur Sprache gekommen, daß eine Verstopfung der Thonröhren besonders bei eisenhaltigem Wasser durch Ablagerung des Eisenoxydes eintritt, welche zu beseitigen große Schwierigkeiten darbietet. Uns geht eine Mittheilung zu, in welcher dieser Uebelstand ins Auge gefaßt und anstatt der Thonröhren die von vielen Landwirthen praktisch erprobte und in dieser Zeitung wiederholt erwähnte Anwendung von Faschinen von Neuem empfohlen wird. Man verfertigt aus Strauchwerk von Erlen und Weidengehölz lange, zusammenhängende Bündel von ungefähr 10 Zoll Stärke, bindet dieselben alle 2 Fuß mit Ruthen, bringt die so erhaltene endlose Faschine in den sauber ausgeführten Draingraben und deckt dieselbe mit umgekehrten Rasen zu. Auf diese Weise erhält man nicht nur eine sehr billige*) Drainanlage, sondern auch eine solche, welche sehr lange Zeit hindurch sich nicht verstopfen wird, was leider von den Thonröhren schon oft nach 6—8 Jahren eintritt, deren Vorzug aber außerdem noch darin besteht, daß die Luftcirculation im Boden und dadurch der Ertrag des Ackers vermehrt wird. Ref. kann solche Faschinen-Drainagen ihrer Zweckmäßigkeit wegen empfehlen und zwar in einem schliesigen, zusammenfließenden Boden, in welchem der Draineur oft zur Verzweiflung gebracht werden kann; in solchen Lagen werden die Röhren nicht immer ihre Schuldigkeit leisten. Statt der Rasen zur Ueberdeckung der Faschinen bediente sich Ref. der Nadelstreu oder des Haidekrautes, welche Materialien bekanntlich der Fäulniß lange Zeit widerstehen und auch verhindern, daß von oberhalb die Zwischenräume der Faschinen sich mit Erde versacken. Beiläufig wird bemerkt, daß Ref. schon vor fünfzig Jahren diese Art der Boden-Entwässerung anwandte, namentlich Quellstellen in Aeckern mit dem besten Vortheile trocken legte. F.

Zur Knochenbrüchigkeit.

Die „Annalen der Landwirthschaft" Wochenblatt Nr. 40, enthalten eine Mittheilung von der Versuchsstation zu Jena, worin über die Ergebnisse von chemischen Untersuchungen der Knochen von knochenbrüchigem Rindvieh berichtet wird.

Diese Untersuchungen haben zum Theil ganz widersprechende Resultate ergeben, und es bleiben die Hauptfragen noch zum Theil unerklärt. Während in einigen Fällen die kranken Knochen eine große Verschiedenheit von gesunden zeigten, war in anderen der Unterschied kaum merklich.

Das Hauptergebniß der Untersuchungen wird in Folgendem enthalten sein:

Der Fettgehalt ist durchgehends bei dem kranken Materiale höher, am stärksten ist der Unterschied beim Unterarm, wo das Verhältniß 1 : 2 wird.

Der Schmelzpunkt der Fette war verschieden, schon nach dem äußeren Ansehen zeigte sich das Fett der kranken Knochen weichflüssiger. Bei sämmtlichen drei vergleichenden Untersuchungen wurde bei größeren Mengen der Schmelzpunkt des Fettes der gesunden Knochen zu 46 Gr. C. gefunden, bei denjenigen der kranken zu 43 Gr. C. Eine später folgende Prüfung einer sehr geringen Menge ergab bei Fett der gesunden Knochen den Schmelzpunkt von 48 Gr. C., Erstarrungspunkt = 36 Gr. C., der kranken Knochen — Schmelzpunkt = 33 Gr. C., Erstarrungspunkt 31 Gr. C.

Beide Versuche constatiren die mehr ölige Beschaffenheit des Fettes der kranken Knochen.

Bei sämmtlichen kranken Knochen ist der Aschengehalt niedriger als bei den gleichen Stücken der gesunden.

Als leimgebende Materie wurde der Glühverlust der entfetteten Knochen berechnet, weitere Untersuchungen müßten genau auf die Constitution und das Verhalten eingehen, namentlich, da schon mehrfach wahrgenommen wurde, daß diese Substanz der kranken Knochen nicht mehr oder nicht mehr so gut Leim bildet. — Diese Prüfungen wurden, für jetzt unterlassen, um die Fragen nicht zu weit auszudehnen, so interessant sie auch sein mögen, und so wichtig sie für weitere Folgerungen erscheinen.

Die leimgebende Materie stellt sich bei den Beckenknochen gleich, beträgt bei der kranken Rippe weit mehr als bei der gesunden, bei den Unterarmknochen umgekehrt, sicher wegen der so auffälligen Steigerung oder Substition der anorganischen Substanz durch Fett.

Unfälle in Australien.

Vom Juli dieses Jahres liegen uns aus den verschiedenen Theilen Australiens, zumal aus Victoria, Neu-Süd-Wales, Queensland, Neu-Seeland, Berichte vor, die einen bedeutenden Verlust der Schafzüchter melden. Besonders haben am Golf von Carpentaria die Schafstationen durch die Ueberschwemmungen der Flüsse Norman und Flinders ungeheure Verluste an Schafen erlitten, die nach vielen Tausenden zählen. Die Flüsse Bogan und Lachlan in Neu-Süd-Wales sind ebenfalls plötzlich übergetreten und haben mehr als 20,000 Schafe mit sich fortgerissen. Auf Neu-Seeland sind es Krieg und vulcanische Eruptionen des Vulcans Tongario, welche immerfort der dortigen Schafzucht neue empfindliche Verluste bringen. Gegen die letzteren Ereignisse ist kein fester Schutz zu ermöglichen, wohl aber wird es später wohl gelingen, die Verheerungen der Flüsse zu verhindern, — aber Jahre werden noch vergehen, ehe dies durchgeführt sein wird. Eben so sehr wie die Ueberschwemmungen selbst, die direct dem Schafstande schwere Verluste beibringen, werden solche von dem feuchten Grunde der überschwemmt gewesenen Thäler hernach noch gefordert. — Aber trotz dieser jährlich, bald mit größerer Fruchtbarkeit, bald mit geringerer Macht wiederkehrenden Uebelstände entwickelt sich dennoch die Schafzucht in steigender Progression. Australien ist einmal ein für das Schaf außerordentlich günstiges Land, und Wasser und Dürre, wie sie vor zwei Jahren eintrat und Hunderttausende von Schafen wegraffte, können im Allgemeinen nur einen Einfluß üben dahin, daß die Zunahme der Schafheerden in dieser oder jener Periode einmal eine geringere ist als gewöhnlich. Von Victoria allein wird uns eine Höhe der Ausfuhr an Wolle für diese Saison gemeldet von 48,059,576 Pfund im Werthe von 2,754,508 Pfd. Sterl., die also das Quantum fast erreicht, welches 1860 von ganz Australien in einem Jahre ausgeführt wurde und 55,300,000 Pfd. betrug. Es stellt sich heraus, daß die Wolleinfuhr von Australien in Europa sich seit 1860 etwa um 30 pCt. vergrößert hat. 1869 importirte Victoria im ganzen Jahre 206,053 Ballen, 1870 von Januar bis Juli bereits 203,552 Ballen.

*) Es möchte doch wohl fraglich sein, ob in vielen Gegenden nicht die Röhren im Verhältniß zum Holze billiger zu stehen kommen, denn der Holzverbrauch für Faschinen von 10" Durchmesser ist nicht unerheblich, besonders deswegen, weil hierzu dünne Ruthen sich weniger [illegible] hohle [illegible] Zwischenräume für [illegible]

Die Sonnenblume (Helianthus annuus Lin.)

Garten-Inspector Bouché in Berlin macht darauf aufmerksam, daß nach Erfahrungen in Amerika diese Pflanze die Eigenthümlichkeit besitzen soll, dunstige, mit Miasmen erfüllte Luft zu reinigen, und dies ist sehr denkbar, indem die Pflanze vermöge ihrer raschen Entwickelung großer Blattmassen, feuchte Dünste in großer Menge einsaugt und dafür eben so viel Sauerstoff aushaucht. Erhellt hieraus der Nutzen für sumpfige Niederungen zc., so dürfte auch der Vorschlag, dieselben in den Umgebungen von Krankenhäusern zc. anzupflanzen, alle Beachtung verdienen. Ganz besonders aber ist noch darauf hinzuweisen, welche ungemeine Wichtigkeit die Pflanze für die engen, mit Auswurf beladenen Höfe großer Städte haben könnte. F.

Die Zapfner- und die Rieslingstraube.

Dieser Tage wurden der Redaction der Oedenburger Nachrichten von Herrn Gustav Carstanyen sehr interessante Weinproductionsdaten von der heurigen Fechsung in der Ruster Weingärten mitgetheilt. Derselbe hat, nachdem er noch immer Vergleichungen zwischen dem Erträgniß der Zapfner- und Rieslingstraube anstellt, auf einer Fläche von 1900 Quadratklft. mit Zapfner bestockt 13 Eimer, dagegen auf einer Fläche von 1700 Quadratklft. mit Riesling bestockt 21 Eimer Wein gefechst. Ferner hat derselbe von einem Joch nach alter Methode bearbeiteten Weingarten 2 Eimer, dagegen in einem Weingarten von gleicher Ausdehnung jedoch durchaus rigolt 11 Eimer Wein erzielt. Es sind dies Daten, die jedenfalls zum Nachdenken anregen.

Mauern wasserdicht zu machen.

Wasserdichte Mauern sind in vielen Fällen praktisch werthvoll, dürfen aber, da sie zugleich die Ausdünstung, den Luftwechsel hemmen, nur mit Maß angewandt werden, wo es sich darum handelt, Kornböden nach der Wasserseite zu schützen zc. Ransome in London überzieht zu diesem Zwecke die Außenfläche der Gebäude so lange wiederholt mit einem Anstrich von Natronwasserglas, bis die Steine damit gesättigt sind. Die Concentration der Wasserglaslösung richtet sich nach der Beschaffenheit der Steine. Für poröse Steine wird eine stärkere, für dichtere eine schwächere Lösung angewandt. Nach vollständiger Absorbirung des Wasserglases wird eine Lösung von Chlorcalcium aufgetragen, die mit dem ersteren eine unlösliche, nämlich kieselsauren Kalk bildet, welche alle Zwischenräume in den Steinen ausfüllt, ohne deren äußeres Ansehen zu verändern. (D. Fortsch.)

Pflaumen für den Winter sicher aufzubewahren.

Man pflücke nicht zu reife Pflaumen ab, schneide sie von einander, nehme die Steine heraus und packe sie in ein gläsernes Gefäß, welches mit einer weiten Oeffnung versehen ist, so daß man mit der Hand hineinfahren und die Früchte mit der Fläche der Hand etwas fest zusammendrücken kann. Das Gefäß wird nun, nachdem es vorher mit Papier, welches mit einer Stecknadel durchstochen wird, zugebunden ist, mit Heu umwickelt und in einen Kessel gestellt, dessen Boden ebenfalls mit Heu belegt ist. Hierauf wird der Kessel so weit, als die Pflaumen im Gefäß reichen, mit kaltem Wasser angefüllt, auf sanftes Feuer gestellt und sobald das Wasser anfängt zu kochen, wieder heruntergenommen. Man gießt nun noch etwas kaltes Wasser in den Kessel, läßt die Pflaumen erkalten, holt das Gefäß dann heraus, verbindet es mit einer Blase und stellt es an einen kühlen Ort. F.

Borax als Waschmittel und für andere Zwecke.

Die holländischen und belgischen Wäscherinnen, welche bekanntlich eine treffliche weiße Wäsche liefern, nehmen — wie der Frankfurter Arbgb. berichtet — anstatt Soda raffinirten Borax als Waschpulver und zwar eine tüchtige Hand voll auf ungefähr 30 Maß kochenden Wassers. Sie ersparen dadurch beinahe die Hälfte der Seife. Zum Waschen von Battist zc., zu Krinolinen, Unterröcken zc., welche gesteift werden müssen, ist eine stärkere Lösung des Salzes nothwendig. Der Borax verursacht den Geweben nicht den geringsten Nachtheil, er macht das härteste Wasser weich und sollte deshalb auf keinem Toilettentisch fehlen. Auch dient Borax zum Reinigen des Haares und ist ein vortreffliches Zahnpulver; in heißen Ländern wird in Verbindung mit Weinsäure und doppeltkohlensaurem Natron ein kühlendes Getränk daraus bereitet. Bekanntlich läßt sich mit hartem Wasser ein guter Thee nicht bereiten, durch Zusatz von Borax erspart man außerdem noch $1/6$ an Thee. F.

Der Rettig als Speise und Arzneimittel.

Der Rettig vermag den Appetit zu erwecken, wenn er vor der Mahlzeit, und die Verdauung zu befördern, wenn er nach derselben genossen wird, weil er eine stark zertheilende Kraft besitzt. Er verursacht aber daneben Blähungen und Aufstoßen. — Des Rettigs Tugend in der Arznei ist, daß er den zähen Schleim im Körper zertheilt und austreibt, die Brust räumt (Rettigsaft, Rettigbonbon), alten Husten stillt, sowie auch bei Steinbeschwerden und Wassersucht Linderung zu schaffen vermag. Das aus den Wurzeln gewonnene Wasser, oder der Saft, vermag gute Dienste bei Milz- und Leberleiden zu thun und wirkt treibend auf Nieren- und Blasenstein. Die Wurzel in dünne Scheiben geschnitten und mit Salz auf die Fußsohlen gelegt, zieht bei Fiebern die Hitze heraus und schafft den Wassersüchtigen Linderung, und wenn solche Scheiben, mit Zucker bestreut, über Nacht stehen gelassen werden, geben sie ein Wasser, [illegible] Gesichte vertreibt. (Nach d. Frauend. Bl.) F.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
(Section für Obst- und Gartenbau.)
Sitzung vom 7. December 1870.

Vorgelegt wurden die seit der letzten Sitzung eingegangenen Preisverzeichnisse und das Programm für die durch den Bremischen Gartenbau-Verein in der ersten Hälfte des April 1871 zu veranstaltende Ausstellung.

Nach erfolgter Berathung über innere Angelegenheiten der Section brachte der Secretair zur Kenntniß:

1. Se. Excellenz der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Herr v. Selchow, hat der Section eine Subvention in gleichem Betrage wie in den letzten Jahren, zur Unterhaltung ihres pomologischen und resp. Obstbaumschul- und Versuchs-Gartens auch für das Jahr 1870 gnädigst überwiesen.

2. Die Königl. Hochlöbliche Regierung zu Oppeln dankt für den übersendeten Jahresbericht pro 1869 und giebt dankbar anzuerkennende Nachricht über eine Stiftung des zu Breslau verstorbenen Regierungs-Vice-Präsidenten Herrn Freiherrn von Kottwitz und deren Verwaltung. Nach dem Willen des Stifters sollen in den sechs ärmsten Kreisen Oberschlesiens, in welchen der Ackerbau und die Obstbaumzucht noch am weitesten zurück sind und besonders in den Kreisen, in welchen im Jahre 1847 der Typhus geherrscht hat, Obstbaumschulen eingerichtet und aus denselben die bäuerlichen Einsassen theils unentgeltlich, theils zu ermäßigten Preisen mit jungen Obstbäumen betheilt werden, um unter denselben den Sinn für Obst-Cultur zu beleben und zu heben. Eine solche Baumschule ist bereits für den Kreis Rybnik begründet, eine Andere für den Lublinitzer Kreis aber in der Einrichtuug begriffen.

3. Der General-Secretair des Königl. Landes-Oeconomie-Collegii Herr v. Salviati fordert dazu auf, ihm die bevorstehenden Versammlungen und etwaigen Ausstellungen der Section bald nach getroffener Bestimmung von Tag und Ort, behufs deren Veröffentlichung in dem Vereins-Kalender bekannt zu geben.

4. Herr Graf v. d. Recke-Volmerstein auf Craschnitz, z. Z. Prem.-Lieutenant und Commandirender der Garde-Proviant-Colonne Nr. 3, empfiehlt in seinem aus Chiery bei Château Thierry an die Section gerichteten Schreiben eine daselbst und eine andere bei Dammartin belegene Obstbaumschule zur Beziehung von Obst-Bäumen und Edelreisern, und spricht sich mit besonderem Lobe über die dortigen Obstbaum-Culturen aus. In dem erst bezeichneten Institut werden auch tüchtige Gärtnergehülfen ausgebildet.

5. Die Herren Goeschke und Sohn, Vorsteher der Gärtner-Lehranstalt zu Köthen, übersendeten geschenksweise die von ihnen gezüchtete neue Erdbeere „Eugen Fürst" in einer Anzahl von Pflanzen zum Versuchsanbau.

6. Mit dem Esthländischen Gartenbau-Verein zu Reval wurde wegen Schriften-Austausch in Verbindung getreten, und werden die von demselben empfangenen Jahresberichte in dem Lesezirkel in Umlauf gesetzt werden.

Herr Kunstgärtner Kuschel in Stolz theilte brieflich mit, daß auch er in diesem Jahre so glücklich gewesen sei, aus Samen ein Exemplar Gynerium argenteum mit sehr schön weiß und grün gestreiften Blättern zu erhalten, und daß in dem dortigen Warmhause ein Ficus australis mit fast ausgebildeten Früchten steht.

Vorgetragen wurde ein Bericht des Apotheker Herrn Scholz in Jutroschin: „Ueber die eigenthümliche Pflanzennahrung seiner Schildkröte (Testuda graeca)" und dessen warme Empfehlung der Reineclaude „St. Clara tardive."

In der Sitzung am 14. December 1870 ersuchte der Secretair um recht baldige Einsendung der Cultur- und Veredelungs-Berichte über die im Frühjahr d. J. an solche Mitglieder, welchen deren Empfang wünschenswerth gewesen war, zum Versuchsanbau gratis vertheilten Sämereien empfehlenswerther Gemüse und Blumenpflanzen und von Reisern edler eines erweiterten Anbaues werther Obstsorten; auch wurde dessen Antrag, in dem bevorstehenden Frühjahr zu demselben Zwecke eine eben solche Vertheilung an Mitglieder der Section geschehen zu lassen und die gleiche Summe dafür wie früher mit der Maßgabe bewilligt, daß die zu vertheilenden Obst-Edel-Reiser nur aus dem Garten der Section, soweit deren Vorrath ausreichen würde, zu entnehmen sind.

Vorgetragen wurden: 1) Ein Aufsatz des Hofgärtner Herrn Goetz in Slawentzitz: „Ueber französische Obstsorten." 2) Mittheilungen des Apotheker Herrn Scholz in Jutroschin: „Ueber Cyclantera pedata" und „Ueber die Cultur des Feigenbaumes". 3) Von Herrn Ober-Hofgärtner Schwedler in Slawentzitz: „Ueber die Bepflanzung eines von demselben angelegten Parterre's" und 4) eine Benachrichtigung des Kunstgärtner Herrn Pfeiffer in Zölling: „Ueber die Vorzüge der runzlichen Mark-Erbse, Mac Leans Little Gem." Der nächste Jahresbericht wird auch das hier Vorgetragene zu weiteren Kenntniß bringen.

E. H. Müller.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.
(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel: Weizen gelber.	Weizen weißer.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Man[illegible]
24. 12.	Brieg	81—85	—	57—60	44—47	27—30	96	16	35	225	4	18	—	7
19. 12.	Bunzlau	90	95	63	49	27	66	18	23	200	4	—	7½	7
14. 12.	Frankenstein	83	89	62	46	31	67	20	38	255	4½	18	—	6
20. 12.	Glatz	72—89	81—93	51—65	42—49	27—31	—	—	35	270	—	—	—	—
19. 12.	Gleiwitz	80—82	—	50—52	47—50	30	77—80	20	32	225	4	28	—	7½
20. 12.	Glogau	75—87	—	60—69	48—50	30—32	—	16	25	240	4½	—	9	7½
23. 12.	Görlitz	80—93	90—95	60—65	47—52	25—31	72—75	16	26	195	4½	—	8	7½
22. 12.	Grottkau	84	—	61	45	29	65	14	30	185	3½	—	8½	—
19. 12.	Grünberg	85—92	—	58—60	52—55	29—31	70—75	20	22	240	4	—	8½	7⅓
22. 12.	Hirschberg	98	103	74	57	30	75	24	25	225	4	—	7½	7½
24. 12.	Jauer	79	87	63	49	30	69	19	30	230	4½	—	7½	6½
20. 12.	Liegnitz	86	89	61	51	28	65	15	27	220	4½	—	7½	6½
24. 12.	Leobschütz	86	88	59	50	30	65	—	35	187	4	—	8½	7
21. 12.	Militsch	—	—	57	50	31	—	16	26	187	—	20	—	6
24. 12.	Münsterberg	—	90	60	46	32	—	—	—	190	4	19	—	6½
17. 12.	Namslau	87	—	60	49	30	75	12	28	210	3½	22	—	7
24. 12.	Neisse	80	—	62	46	30	—	—	37	210	4½	—	8½	6½
22. 12.	Ratibor	79	—	56	48	30	66	13	35	215	5	18	—	8
20. 12.	Reichenbach	85	90	61	50	31	—	20	39	240	4	18	—	8
24. 12.	Sagan	92	—	63	47	31	—	—	27	190	4	—	7½	7¼
16. 12.	Schweidnitz	78	81	63	52	33	80	22	42	270	4	—	9	7
23. 12.	Strehlen	80	86	59	43	32	67	13	38	210	4	18	—	6½
28. 12.	Breslau	75—89	76—92	57—63	45—56	29—34	65—78	20—26	40	285	5	21	—	7¼

Breslau, 28. December. [**Producten-Wochenbericht.**] Die Witterung war in dieser Woche der Jahreszeit angemessen kalt und steigerte sich der Frost im Freien bereits auf 17° Reaumur; gestern hatten wir wiederum starken Schneefall. Die Felder sind dem Frost jedoch minder ausgesetzt, da wir an den ersten Tagen der Vorwoche gleichfalls Schneewetter hatten. Der Schifffahrtsverkehr ist gänzlich gehemmt. Im Winterstande zu laden wurde für 2125 Pfd. Getreide nach Stettin 4 Thlr. Fracht bewilligt, nach Berlin und Hamburg verhältnißmäßig mehr.

Schon seit Jahren hat der Geschäftsverkehr im Getreidehandel am hiesigen Platze in der Weihnachtswoche nicht mehr die Bedeutung und den Umfang wie in früheren Jahren und so zeigte sich derselbe auch in diesem Jahre bei nur mittelmäßigen Zufuhren ohne bemerkenswerthe Regsamkeit, zumal der gestörte Bahnverkehr jeder Entwickelung des Geschäfts hemmend entgegen wirkt.

Weizen fand in den besseren Qualitäten, deren Angebot sich nur beschränkt zeigte, gute Beachtung und behauptete sich vollkommen dessen Preisstand. Am heutigen Markte wurde bei fester Stimmung pr. 85 Pfund weiß 78—85—92 Sgr., gelb 76—84—89 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfund pr. December 72 Br. — **Roggen** wurde wohl in feiner Waare beachtet, zeigte sich im Allgemeinen jedoch vernachlässigt und hatten sich Preise nur schwerfällig behauptet, bis gestern sich etwas mehr Kauflust zeigte. Am heutigen Markte wurde bei fester Stimmung pr. 84 Pfund 58 bis 63 Sgr., feinster über Notiz bezahlt. Im Lieferungshandel war anfänglich gleichfalls matte Stimmung vorherrschend, dieselbe wich jedoch an den folgenden Tagen festerer Haltung und steigerten sich derzufolge ungeachtet täglicher Ankündigung von Waare, Preise successive um 1 Thlr. per 2000 Pfd. Zuletzt galt bei fester Stimmung pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat $48\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., 49 Thlr. Br., December-Januar $48\frac{3}{4}$ Thlr. bez., Januar-Februar 49 Thlr. Br., April-Mai 1871 $51\frac{3}{4}$ Thlr. bez. — **Gerste** war bei ruhigem Umsatz ungefähr preishaltend. Wir notiren heute pr. 74 Pfd. loco 46—51—54 Sgr., feinste weiße 56—58 Sgr. und darüber bez., pr. 2000 Pfd. pr. December $45\frac{1}{2}$ Thlr. Br. — **Hafer** behauptete andauernd zeitherigen Preisstand. Wir notiren heute pr. 50 Pfund 28—32—34 Sgr., pr. 2000 Pfund pr. December 44 Br., April-Mai 1871 $47\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Hülsenfrüchte blieben zumeist beachtet. **Kocherbsen** blieben gefragt, pr. 90 Pfd. 75 bis 80 Sgr. **Futtererbsen** 63 bis 68 Sgr. **Wicken** matt, pr. 90 Pfund 54 bis 58 Sgr. **Linsen, kleine** 80 bis 90 Sgr., **große** böhmische $3\frac{1}{2}$—$4\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 90 Pfund. **Bohnen** 72—83 Sgr., feine schlesische 80 bis 90 Sgr. pr. 90 Pfd. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 61—65 Sgr. **Lupinen** pr. 90 Pfd. gelbe 50—56 Sgr., blaue 42 bis 46 Sgr. **Buchweizen** 49—52 Sgr. pr. 70 Pfund. **Kukuruz** (Mais) wurde mit 66—68 Sgr. pr. Centner angeboten. **Roher Hirse** 56—60 Sgr. pr. 84 Pfund.

Weißer Kleesamen wurde in Folge des Frostes in reichlicherem Maße als bisher zugeführt, was die Inhaber verkaufslustiger und die bisherigen Reflectanten zurückhaltender machte. Preise der beliebten glatten Qualitäten gaben daher successive um $\frac{1}{2}$—$\frac{2}{3}$ Thlr. und die der unglatten Saaten um 1 Thlr. nach. Zu notiren ist gering bis mittel 15—19 Thlr., mittelfein bis hochfein $20\frac{1}{2}$—24 Thlr. **Rothe Kleesaat** wurde ebenfalls reichlicher an den Markt gebracht und trotz der im Allgemeinen recht guten Meinung, deren sich der Artikel erfreut, mußten sich die Inhaber in $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. niedrigere Preise fügen. Zu notiren ist 12 bis $18\frac{1}{2}$ Thlr., hochfein darüber bezahlt.

Schwedischer Kleesamen 30—35 Thlr. nominell. **Thymotheegras**saat war sehr fest und gesucht, und ist 7—$8\frac{3}{4}$ Thlr. pr. Ctr. zu placiren.

Oelsaaten blieben bei belanglosen Zufuhren und in Folge der Witterung gut gefragt und behauptete reichlich letzten Preisstand. Wir notiren heute pr. 150 Pfund Brutto Winterraps 270—280—290 Sgr., Winterrübsen 264—272—280 Sgr., Sommerrübsen 210—226—240 Sgr., Leindotter 188—198—208 Sgr., pr. December 130 Thlr. Br.

Schlaglein wurde bei schwacher Kauflust pr. 150 Pfd. Brutto mit $5\frac{1}{4}$ bis 6—$6\frac{5}{12}$ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Hanfsamen** zeigte sich zumeist vernachlässigt, wir notiren pr. 60 Pfund **Brutto** 55 bis 60 Sgr. — **Rapskuchen** war beachtet, 67—68 Sgr. pr. Ctnr. — **Leinkuchen** sind 84—86 Sgr. pr. Centner zu notiren.

Rüböl gewann mit dem Eintritt der kalten Witterung an Festigkeit in der Haltung der Verkäufer, und dementsprechend am Preise. Zuletzt galt pr. 100 Pfund loco $14\frac{11}{12}$ Thlr. Br., pr. diesen Monat $14\frac{2}{3}$ Thlr. bez. u. Gld., $14\frac{3}{4}$ Thlr. Br., December-Januar, Januar-Februar, Februar-März und April-Mai $14\frac{5}{6}$ Thlr. Br., September-October 1871 $13\frac{1}{12}$ Thlr. Br.

Spiritus wurde in frischer Waare in dieser Woche reichlicher zugeführt, als beachtet, da die Versendungen von Sprit nach Italien in Folge der Anfang k. M. eintretenden Zollerhöhung aufgehört haben. Demzufolge haben sich hier bereits ziemlich belangreiche Bestände von Spiritus angesammelt und Preise schwach behauptet. Notirt wurde zuletzt pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco $14\frac{5}{6}$ Thlr. Br., $14\frac{1}{2}$ Gld., pr. diesen Monat $14\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., December-Januar $14\frac{5}{6}$ Thlr. bez. u. Gld., Jan.-Februar $14\frac{11}{12}$ Thlr. Br., pr. 100 Liter April-Mai 17 Thlr. Br., Mai-Juni $17\frac{1}{10}$ Thlr. Gld.

Mehl zeigte sich schwach preishaltend. Wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen- fein 5—$5\frac{1}{3}$ Thlr., Roggen- fein $4\frac{1}{12}$—$4\frac{1}{4}$ Thlr., Hausbacken- $3\frac{2}{3}$—$3\frac{11}{12}$ Thlr., in Partien billiger, Roggen-Futtermehl 46—50 Sgr., Weizenschale 37—40 Sgr. pr. Ctr.

Heu 36—40 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** $8\frac{1}{3}$—$8\frac{5}{6}$ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund. — **Butter** 17—21 Sgr. per Quart. — **Eier** 26—29 Sgr. pr. Schock.

Inserate.

Landwirthschafts-Beamte,

[555]

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthsch.-Beamten hiers., Tauenzienstr. 56b., 2. Etage (Rend. Glöckner).

Rauchern, denen an guten und billigen Cigarren oder türkischen Cigaretten gelegen ist, sind die Fabrikate von **Friedrich & Comp., Leipzig**, sehr zu empfehlen, da genannte Firma an Consumenten zu Fabrikpreisen verkauft, während die Qualität derselben vorzüglich zu nennen ist. [654] D. R.

Von Freunden und Bekannten beauftragt, bin ich jeder Zeit im Stande, den Herren Gutskäufern über schöne verkäufliche Rittergüter Auskunft zu ertheilen.

Breslau, Gartenstraße 9. Bollmann, früher Gutsbesitzer.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der praktische Ackerbau

in Bezug auf

rationelle Bodenkultur,

nebst

Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,

ein

Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,

bearbeitet von [686]

Albert v. Rosenberg-Lipinsky,

Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter ꝛc.

Vierte verbesserte Auflage.

Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 80 Bogen. Brosch. Preis $4\frac{1}{2}$ Thlr.

Seit dem Erscheinen der dritten Auflage dieses Handbuches ist noch kein Jahr verflossen und schon hat sich das dringende Bedürfniß einer vierten herausgestellt, ein Beweis, daß das landwirthschaftliche Publikum das Werk als ein wirklich praktisches anerkannt hat. Die vierte Auflage ist von dem Herrn Verf. auf das Sorglichste durchgesehen und Darstellung und Inhalt sind von ihm wesentlich verbessert worden.

Zur landwirthschaftlichen Literatur!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Erv[illegible], W. E. A., Kgl. Departements-Thierarzt in Cöslin, **Die rationelle Hufbeschlagslehre nach den Grundsätzen der Wissenschaft und Kunst am Leitfaden der Natur,** theoretisch und practisch bearbeitet für jeden denkenden Hufbeschläger und Pferdefreund. Gr. 8. Mit erläuternden Zeichnungen auf 5 lithogr. Tafeln und 1 Holzschnitt. Eleg. brosch. Preis $2\frac{1}{4}$ Thlr.

May, Dr. Georg, Professor der Thierproductionslehre und Thierheilkunde an der königl. bayer. landw. Centralschule Weihenstephan, **Das Schaf. Seine Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung, sowie dessen Krankheiten.** Gr. 8. Zwei Bände. (1. Band: Die Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung des Schafes; 2. Band: Die inneren und äußeren Krankheiten des Schafes.) Mit 100 in den Text eingedruckten Holzschnitten, 2 Tafeln Wollfehler und 16 Tafeln Racenabbildungen in Tondruck. Eleg. brosch. Preis $6\frac{1}{2}$ Thlr.

Zwei hervorragende Erscheinungen, welche der Beachtung des landwirthschaftlichen Publikums bestens empfohlen werden.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Der landwirthschaftliche Gartenbau, enthaltend **den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabakbau,** als Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen bearbeitet von **Ferdinand Hannemann,** Königl. Instituts-Gärtner ꝛc. ꝛc. zu Proskau O.-S. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Urtheil des Königl. Hofgärtners Herrn C. Fintelmann in Potsdam über das vorstehende Werk: „Der Verfasser zeigt, daß er nicht allein ein praktischer und wissenschaftlich gebildeter Gärtner ist, sondern es auch versteht, sein Wissen in einer einfachen, klaren Sprache Anderen mitzutheilen, so daß selbst dem schlichten Landmann seine Anleitungen verständlich sein müssen, daher das kleine Werk sicher den Zweck seiner Bestimmung erreichen wird."

Die vielseitige Anerkennung,

welche unseren nachstehenden Cigarren-Sorten zu Theil wird, ist der beste Beweis für die vorzügliche Qualität und billigen Preise derselben; wir können daher mit Recht empfehlen: ff. Blitar Jara Castanon à Thlr. 14, — ff. Havana Domingo di Toreno à Thlr. 16, — hochf. Havana Dom. Tip Top à Thlr. 18, — hochfeine Blitar Havana Kronen-Regalia à Thlr. 20, — extrafein Havana la Preciosa à Thlr. 24, — extrafeine Havana flor Cabanas à Thlr. 28 pro 1000 Stück. Die elegante Arbeit, feine Aroma und wahrhaft billigen Preise befriedigen allseitig so, daß diese importirten Cigarren, welche 40—60 Thlr. kosten, vorgezogen werden. Gleichzeitig empfehlen unsere echt türkischen Cigaretten: Nr. 12 à 4 Thlr., — Nr. 14 à 6 Thlr., — Nr. 5 à 8 Thlr., — **Nr. 3 à 12 Thlr. pro Mille;** türkische Tabake à 1—2 Thlr. pro Pfund. Von Cigarren und Cigaretten senden Probekisten à 250 Stück pro Sorte franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer, den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. [653]

Friedrich & Comp., Cigarrenfabrik, Leipzig.

Dampf-Apparate für Viehfutter,

sowie zum Kochen von Speisen in grossen Mengen, empfehlen als Specialität ihrer Fabrik in verschiedenen Grössen

Mackean & Lezius, Eisengiesserei & Maschinenfabrik, **Breslau,** verlängerte Siebenhufenerstrasse Nr. 105, General-Agentur der Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von **RANSOMES, SIMS & HEAD** in **Ipswich** (England). [707]

Illustrirte Cataloge, Referenzen und jede weitere Auskunft auf geneigte Anfrage.

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, [Ka]lisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** ꝛc. ist **vor[räthi]g** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-[illegible] Breslau-Fr[illegible]

In jeder Buchhandlung zu haben:

Mentzel & v. Lengerke's

verbesserter, landwirthschaftlicher

Hilfs- u. Schreibkalender 1871.

Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr. [693]

Die Maschinen-Fabrik

von

W. Schmidt & Machschefes,

Berlin, Wilh.-Str. 121,

empfiehlt ihre Maschinen zur Ziegel- und Thonwaaren-Fabrikation, Röhren-, Torf- und Kohlenpressen. Neu construirte Dachziegelpressen zum Handbetrieb, Tageslеistung 4000 bis 5000 Stück fertige Dachziegeln, Preis 120 Thlr. **Gutes Material, solide Ausführung, billige Preise.** (a 225) [664]

Illustrirte Preis-Cataloge gratis.

Bockverkauf.

Für Schäfereien, welche Feinheit der Wolle bei **Körpergröße, leichter Mastfähigkeit** und **Reichwolligkeit** beibehalten wollen, empfehle ich hiesige Böcke, Abkömmlinge von Original-Dzieczyner Mutterschafen und Böcken.

Radeck bei Gläsersdorf,
Eisenbahnst. Lüben.

[618] **G. Weber.**



5te Rambouillet-Bockauction

zu

Weende bei Göttingen

am **Donnerstag, den 5. Januar 1871,** Mittags, über **35 Vollblut-Böcke** und **25 Halbblut-Böcke.** Verzeichnisse werden auf Wunsch zugeschickt. [673]

Amtsrath **Grieffenhagen.**



Der Bockverkauf

in meiner Vollblut-Negretti-Stamm-Schäferei hat begonnen. Dieselbe wird nach wie vor fortgeführt. (a 451) [665]

Peter Godeffroy

(früher **J. F. Hoffschlaeger**).

Weisin, im November 1870.



Verkauf von Sprungstähren.

Stähre von constant fortgezüchteter Electoral-Race, wollreich, gesund und von kräftigem Körperbau stehen hier zum Verkauf à 6 Friedrichsd'or pro Stück.

Laasan bei Station Saarau der Freiburger Bahn. [711]

Das Reichsgräflich von Burghauß'sche Wirthschafts-Amt.

Ein gründlich gebildeter Chemiker,

mit mehrjähriger Praxis, sucht Stellung. Branche beliebig; am liebsten an einer landwirthschaftlichen Versuchsstation oder einer Zuckerfabrik. Beste Referenzen. Gefl. Anträge unter **Dr. D. 680** an die **Süddeutsche** [illegible]

Kalender für 1871.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, sowie bei den Herren Buchbindern und Kalender-Distribuenten:

1) Trewendt's Volkskalender für 1871.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Mit 8 Stahlstichen und zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Elegant broschirt $12\frac{1}{2}$ Sgr. Gebunden und mit Papier durchschossen 15 Sgr.

☞ Gediegener Inhalt bei anerkannt schöner Ausstattung wird diesem Kalender gewiß die günstige Aufnahme sichern, welche bereits seinen früheren Jahrgängen zu Theil wurde.

2) Trewendt's Hauskalender für 1871.

Mit Notizblättern. 8. Elegant broschirt 5 Sgr. Steif broschirt und mit Papier durchschossen 6 Sgr.

3) Bureaukalender für 1871 in Quer-Folio, auf weißem Papier. Die 12 Monate auf einer Seite abgedruckt, $2\frac{1}{2}$ Sgr. Auf Pappe aufgezogen 5 Sgr.

4) Comptoirkalender für 1871, Quer-Folio. Auf beiden Seiten mit je 6 Monaten und weißen Zwischenräumen bedruckt, $2\frac{1}{2}$ Sgr., auf Pappe gezogen 5 Sgr.

5) Etui- oder Tafelkalender für 1871 in kleinem Format, auf buntem oder weißem Papier $2\frac{1}{2}$ Sgr. Auf Pappe gezogen mit Goldborte und Messingring 5 Sgr.

6) Brieftaschenkalender für 1871. Zum Einlegen in Brieftaschen 4 Sgr.

7) Portemonnaiekalender für 1871. Mit abgerundeten Ecken und Goldschnitt 3 Sgr.

[6878]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Für Landwirthe!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Die Censur des Landwirths durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860. Bearbeitet von einem schlesischen Rittergutsbesitzer. Gr. 8. 10 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Die Gemeinde-Baumschule. Ihr Zweck und Nutzen, ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung. Für Gemeinde-Verwaltungen, Schullehrer, Baumwärter, Gutsbesitzer, Gutsverwalter und Landwirthe ꝛc., von J. G. Meyer. Kl. 8. $4\frac{1}{2}$ Bg. Eleg. brosch. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Grundsätze zur Werthschätzung des der landwirthschaftlichen Benutzung unterworfenen Grund und Bodens der größeren und kleineren Landgüter der Provinz Schlesien, mit Gegenüberstellung des wirthschaftlichen Werthes zu dem Reinertrage der nach dem Gesetz vom 21. Mai 1861 erfolgten Steuer-Veranlagung. Ein unentbehrliches Handbuch für Gutskäufer, Kapitalisten, Hypotheken-Inhaber und Communal-Behörden. Zum Besten der Landesstiftung „National-Dank" herausgegeben von C. M. Wittich, Landesältester a. D., Ritter ꝛc. Gr. 8. $6\frac{1}{2}$ Bog. Eleg. brosch. Preis 20 Sgr.

Jahrbuch der Viehzucht nebst Stammzuchtbuch edler Zuchtheerden, herausgegeben von W. Janke, A. Körte, C. v. Schmidt. Mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere. Jahrgang 1864, 1865, 1866 und 1867. Gr. 8. Eleg. brosch. Herabgesetzter Preis pro Jahrgang 2 Thlr.

— — Dasselbe herausgegeben von W. Janke und A. Körte. Mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere. Jahrg. 1868. Gr. 8. Eleg. brosch. Herabgesetzter Preis 3 Thlr.
Die ersten 5 Jahrgänge zusammengenommen 10 Thlr.

— — Dasselbe. Jahrg. 1869, 1870. Gr. 8. Eleg. broch. Preis pro Jahrg. 4 Thlr.

Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung der landw. doppelten Buchhaltung. Bevorwortet von dem königl. Landes-Oekonomie-Rath A. B. Thaer, bearb. von Theodor Saski. Gr. 8. $8\frac{1}{2}$ Bog. Brosch. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge und die Ergänzung der mineralischen Pflanzennährstoffe, insbesondere der Kali und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrucht von Alfred Rüfin. 8. $4\frac{1}{2}$ Bog. Eleg. brosch. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.



Der Bockverkauf

aus der **Original-Negrettiheerde** zu

Lenschow [651]

hat begonnen und stehen, bei vorheriger Meldung, Wagen zur Abholung sowohl in Parchim als auch in Goldberg zu Diensten. Freiherr **v. Maltzahn.**

Ein unverheiratheter Wirthschaftsbeamter, auch ein Wirthschaftsschreiber,

finden zum Neujahr oder 1. April Stellung auf Dom. Ober-Herzogswaldau bei Freistadt in N/S. [710]

Ein Landwirth,

Anfangs dreißiger Jahre, unverheirathet und sehr gut empfohlen, auch cautionsfähig, sucht angemessene Stellung. Gefl. Offerten sub **X. 3668** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Berlin,** Friedrichstr. 66. (c. 402) [708]